Sonntag, den 21. April 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 35 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 108. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Die Konferenz der Reparationsachverständigen.

Neuyork, 20. April. Im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen der Pariser Sachverständigenkonferenz gab Senator Borah eine Erklärung ab, in der er Deutschlands Angebot für vernünftig und seine Haltung als fair bezeichnet. Wenn man obendrein berücksichtige, welche Summen Deutschland in bar und in Waren bereits gezahlt und welche territorialen und anderen Verluste es erlitten habe, so muß man mit ihm der Ansicht sein, daß das deutsche Angebot im Grunde gerecht sei.

London, 20. April. Die Sonnabend-Morgenblätter geben der englischen Oeffentlichkeit in ausführlichen Berichten aus Paris und Berlin, ergänzt durch Stellungnahme der finanz- und außenpolitischen Mitarbeiter ein eingehendes Bild der letzten Ereignisse in Paris. Daraus ergibt sich der allgemeine Eindruck, daß die Haltung Dr. Schachts zwar stark kritisiert, sachlich aber für einen Abbruch der Verhandlungen kein Grund gesehen wird. Durchweg wird hervorgehoben, daß von einem Ultimatum Dr. Schachts keine Rede sein könne. Die ruhige Einstellung der deutschen Oeffentlichkeit und die Tatsache, daß Dr. Schacht weder die Rückgabe der deutschen Kolonien noch des polnischen Korridors verlangt hat, werden mit Genugtuung verzeichnet.

Paris, 20. April. Die durch die Vertagung der Vollversammlung auf Montag gewonnene Zeit wird von den Sachverständigen zu Besprechungen und privaten Verhandlungen benutzt. Die am Freitag nachmittag geführten Verhandlungen haben sich nach einer Darstellung des „Temps“ so abgespielt, daß Dr. Schacht zunächst mit Oven Young eine Unterhaltung, dann Morreau und Young eine Aussprache hatten, worauf sich schließlich die Führer der französischen und deutschen Abordnung berieten. Am Sonnabend nachmittag wurden diese privaten Besprechungen fortgesetzt, insbesondere fand, wie auch von deutscher Seite bestätigt wird, eine neue Aussprache zwischen Dr. Schacht und Oven Young statt.

Schimpfkanonade der polnischen Presse.

In der polnischen nationalistischen Presse herrscht ungeteilte Schadenfreude über das Scheitern der Pariser Verhandlungen. Es wird behauptet, daß der Mißerfolg hauptsächlich darin zu suchen sei, daß Dr. Schacht die Rückgabe der Kolonien und die Revision der polnisch-deutschen Grenze gefordert hätte. Die Alliierten wären empört gewesen über diesen frechen Vorstoß gegen Polen. In Wirklichkeit ist die Konferenz infolge ganz andrer Gründe gescheitert, über die wir an leitender Stelle berichten.

Wie verhält es sich nun mit der Forderung nach der Rückgabe des Korridors? Eine solche Forderung ist von Dr. Schacht nicht aufgestellt worden; hingegen wies er in seiner Begründung über die begrenzte Zahlungsfähigkeit darauf hin, daß Deutschland große territoriale Verluste zu beklagen habe, die sich auf die deutsche Wirtschaft nachteilig auswirken. Von einem Angriff oder Anschlag auf Polen war überhaupt nicht die Rede. Dies hindert jedoch die polnische Presse nicht daran, gegen Deutschland zu hetzen und zu behaupten, Deutschland wolle polnische Gebiete rauben.

Der Krakauer „Il. K. Codz.“ betitelt seinen Artikel: „Die deutsche Bombe im polnischen Staatsgebäude“. Er schimpft nach Herzenslust und putscht seine Leser gegen Deutschland auf. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Im Vorstehenden haben wir auf das perfide Spiel Deutschlands hingewiesen, um die polnische Oeffentlichkeit darüber aufzuklären, welche politische Wege Deutschland gegenüber Polen beschreitet, um zum Ziele zu gelangen. Deutschland benutzt jede Gelegenheit, um Polen als Quelle alles Uebels in Europa hinzustellen. Es hat in Paris Polen als Argument zu dem Zweck ausgespielt, damit man von Washington bis nach Moskau und von Paris bis nach Tokio von den beanstandeten polnischen Grenzen sprechen solle . . . Dies das wahre Gesicht „Germaniens“. Die Deutschen sind hungrig und unersättlich. Heute sprechen sie von Polen und morgen vielleicht werden sie von Elsaß-Lothringen sprechen. Vor den Deutschen müssen wir auf der Hut sein. Mit Nachsichtigkeit wird man sie nicht beruhigen. Die Deutschen wollen nicht zahlen. Das gemeine Spiel wird jedoch ohne Erfolg bleiben. Die deutsche Gefahr bedroht uns heute. Sie wird uns ebenso morgen bedrohen, wie sie uns gestern bedroht hat. Berlin bereitet ständig neue Bomben vor, die gegen das polnische Staatsgebäude geschleudert werden. Zehn Jahre lang dauert dieses Kesseltreiben gegen Polen, seit zehn Jahren werden Ansprüche auf die polnische Weichsel erhoben. Wir verteidigen uns jedoch nur. So verteidigten wir uns in Versailles, was dazu führte, daß man unsre Ansprüche auf verschiedene Gebiete nicht gelten ließ; wir verteidigten uns in der Angelegenheit von Oberschlesien und verloren große Teile dieses uralten Piastenlandes.“

Das Krakauer Blatt kommt zu dem Schluß, daß Polen nicht ständig in der Defensive bleiben dürfe. Polen müsse sich endlich dazu aufraffen, um den Kreuzrittern auf die Finger zu schlagen, damit diesen ein für alle mal die Lust vergeht, ihre gepanzerten Fäuste nach neuem polnischen Raub auszustrecken.

Auch der „Kurjer Poranny“ führt eine außerordentlich scharfe Sprache. So führt das Blatt aus, daß das Schicksal der Durchführung des Versailler Vertrages sowie das Schicksal der deutschen Finanzwirtschaft in den Händen eines Mannes liege, der augenscheinlich an Geistesverwirrung leide. Weiter wird behauptet, daß auch die deutsche Reichsregierung ihre Hände im Spiele habe. Die Ausführungen schließen mit der Warnung, den Bogen nicht zu überspannen, denn ein neuer Krieg wäre gleichbedeutend mit dem Untergang Deutschlands.

Für den der Regierung nahestehenden „Expreß Poranny“ ist es klar, daß die Deutschen (wie hätte es auch anders sein können!) den plötzlichen Tod des englischen Delegierten Lord Revelstone verschuldet haben, denn die von den Deutschen hervorgerufenen Szenen hätten seine Gesundheit schwer erschüttert. Dem Artikel gibt das Blatt die Ueberschrift „Provokatorische Erpressungsversuche Deutschlands“ und ist überzeugt, daß der „freche deutsche Angriff“ auf den Versailler Friedensvertrag in der Oeffentlichkeit die größte Empörung ausgelöst hat. Uns scheint die Empörung ziemlich gemacht, denn in Wirklichket sieht man Gespenster.

A. Z.

Herabsetzung der Auslandspaßgebühren.

Wie unser Warschauer B-Korrespondent erfährt, soll der neue Leiter des Finanzministeriums, Oberst Matuszewski, beschlossen haben, eine Verfügung zu erlassen, die die Herabsetzung der Auslandspaßgebühren auf Zloty 150.— vorsieht. Diese Verfügung soll schon in den nächsten Tagen erfolgen und angeblich sofort in Kraft treten.

Der Denkmalsrummel.

Ueber die Orgien, die der Denkmalsrummel in Polen feiert, haben wir bereits des öfteren berichtet und den Standpunkt vertreten, für die ungeheuren Summen lieber Wohnhäuser, Spitäler, Altersheime, Waisenhäuser usw. zu bauen und sie nach dem Namen der zu verehrenden Persönlichkeiten zu benennen. Man schlägt dann zwei Fliegen mit einer Klappe: Ehrung und soziale Fürsorge. Man kann es nun nicht anders als grotesk bezeichnen, wenn man hört, daß beim Magistrat der Stadt Warschau, die bereits allerlei Denkmäler besitzt, nicht weniger als 68 Gesuche um Platzgewährung für Denkmäler eingegangen sind. 68 Komitees haben sich für die 68 neuen Denkmäler gebildet, sammeln Gelder und machen die Welt verrückt. Die Stadtverordnetenversammlung aber, die wohl mit den Tausenden Wohnungslosen noch nicht genug Sorgen hat, hat sogar eine besondere Denkmalskommission geschaffen. Man hat schon so seine Sorgen!

Pariser Verhandlungen gescheitert!

Ein Weltereignis von verhängnisvoller Bedeutung für die ganze Weltwirtschaft: die Reparationsverhandlungen in Paris sind gescheitert! Die Unterhändler der Siegermächte haben die Gegenvorschläge, die die Vertreter Deutschlands ihren Forderungen entgegengestellt hatten, abgelehnt; die deutschen Unterhändler haben darauf die Verhandlungen abgebrochen. Ein Weltereignis, dessen Folgen Industrie, Handel und Landwirtschaft, dessen Folgen Arbeiter und Angestellte in der ganzen Welt zu spüren bekommen werden!

Es ging um die Tributzahlungen, um die riesenhafte Kriegsentschädigung, die das besiegte Deutschland den Siegermächten leisten muß. Seit fünf Jahren sind Deutschlands Leistungen durch den sogenannten Dawes-Plan geregelt. Nach diesem Plan hat das Reich zuerst eine Milliarde Mark im Jahre, dann 1220, 1500, 1750 Millionen Mark im Jahre gezahlt; heuer ist die Leistung auf den ungeheuren Betrag von 2500 Millionen Mark gestiegen. Und soviel müßte es nun alljährlich bezahlen, wenn der Dawes-Plan unverändert bliebe. Mit einer wichtigen Einschränkung freilich: Das Reich zahlt dem Bevollmächtigten der Siegermächte, dem sogenannten Reparationsagenten, den Tribut in Mark. Es ist seine Sache, für diese Mark Pfunde, Franken, Dollars zu kaufen. Aber er darf das nur dann, wenn dies geschehen kann, ohne daß der Kurs des ausländischen Geldes in Berlin steigt, nur dann also, wenn durch diesen Tausch deutscher Mark gegen ausländisches Geld die Mark nicht entwertet, die deutsche Währung nicht gefährdet wird. Das ist die berühmte „Transferklausel“ des Dawes-Planes.

Aber der Dawes-Plan ist nur eine provisorische Regelung; er bestimmt nicht einmal, wie lange, wie viele Jahre Deutschland seine Zahlungen fortsetzen muß. Beide Teile haben ein Interesse an einer dauernden Regelung. Deutschland erhoffte von ihr erstens eine Befristung seiner Zahlungspflicht, zweitens die Herabsetzung der drückenden jährlichen Leistungspflicht, drittens, als Gegenzugeständnis der Siegermächte, die Räumung des Rheinlandes von den fremden Truppen. Den Siegermächten war es vor allem um die Aufhebung der Transferklausel zu tun. Denn erst wenn Deutschlands Zahlungspflicht nicht mehr bedingt, sondern unbedingt ist, können sie ihre Forderung an Deutschland „kommerzialisieren“, das heißt: Obligationen ausgeben und ihre Forderung an das Reich den Käufern dieser Obligationen verkaufen, auf diese Weise einen Anspruch auf jährliche Zahlungen gegen den Gegenwartswert in Kapital, das sie sofort bekämen, austauschen, und mit diesem Kapital teils die Kosten des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete bezahlen, teils ihre Schulden an das amerikanische Kapital abtragen. Diese ganze ungeheure Finanzoperation, die größte der Weltgeschichte, sollte durch eine eigens zu diesem Zwecke zu errichtende Weltbank unter der Führung J. P. Morgans, des amerikanischen Weltbankiers, durchgeführt werden.

Darüber wurde in Paris verhandelt. Aber die Verständigung setzte voraus, daß man sich einigen konnte, wie lange und wieviel Deutschland zahlen sollte. Deutschland bot 1650 Millionen Mark jährlich für 37 Jahre an. Davon sollten 450 Millionen Mark unbedingt zu zahlen sein, für den Rest — von den Sachlieferungen abgesehen — sollte die Transferklausel weiter gelten. Man erinnere sich, daß die größte Kriegsentschädigung, die vor 1914 je auferlegt und gezahlt worden ist, die Kriegsentschädigung, die Bismarck im Jahre 1871 dem besiegten Frankreich auferlegt hat, im ganzen nur fünf Milliarden Franken betragen hat, um richtig abzuschätzen, wie groß das deutsche Angebot war! Trotzdem haben es die Vertreter der Siegermächte abgelehnt. Die Jahresleistungen waren ihnen zu klein, die Zeit, für die sich Deutschland zu den Zahlungen verpflichten wollte, zu kurz, die Geltung der Transferklausel zu weit. So sind die Verhandlungen gescheitert.

Was nun? Das letzte Wort ist wohl noch nicht gesprochen; es scheint, daß die Reichsregierung den zerrissenen Faden wieder zusammenzuknüpfen sucht. Auch vergesse man nicht, daß die Verhandlungen in Paris nicht eigentliche Regierungsverhandlungen waren; es waren nur Verhandlungen von „Sachverständigen“, die die Regierungen ernannt hatten, damit sie den Regierungen einen Vorschlag

unterbreiten. Es ist immerhin denkbar, daß die Regierungen selbst nun einzugreifen, die Verhandlungen wieder anzuknüpfen versuchen. Aber leicht wird es nach diesem Scheitern nicht sein; denn die „Sachverständigen" haben wohl nach Weisungen ihrer Regierungen gehandelt. Die Gefahr, daß es nun viel länger, als man gehofft hat, währen wird, ehe man zu einer Lösung kommt, ist sehr groß.

Warum hat man es auf dieses Scheitern ankommen lassen? Warum hat man sich nicht einigen können? Man erinnere sich, wie es vor fünf Jahren, bei dem Abschluß des Dawes-Paktes, war! Auch damals erschien zuerst die Einigung unmöglich. Aber in letzter Stunde griffen die amerikanischen Bankiers ein! Sie haben damals die Einigung diktiert! Denn sie hatten damals ein gewichtiges Interesse an der Herstellung finanzieller Ordnung in Europa, und keine Regierung — alle Regierungen brauchen ja amerikanischen Kredit! — hat es gewagt, sich gegen das amerikanische Diktat aufzulehnen. Diesmal war es anders. Denn das amerikanische Kapital interessiert sich jetzt viel weniger für Europa als vor fünf Jahren. Die ungeheure Hochkonjunktur der amerikanischen Industrie gibt der amerikanischen Finanz genug hochprofitable Anlagemöglichkeiten im eigenen Lande. Die Börsenspekulation in Amerika bindet riesige Kapitalien. Läßt man sich in Newyork oder Chikago, in Pittsburgh oder Detroid die Haare schneiden, so erzählt einem der Friseur von Aktien, in denen er spekuliert, und fragt einen der Neger, der dem Gast die Schuhe putzt, welche Aktien zu kaufen man ihm rät. Für „tägliches Geld" zu Spekulationszwecken wurden an der Neuyorker Börse in der jüngsten Zeit 22 Prozent Zinsen gezahlt. Wer hat da noch Lust, sein Geld in Europa anzulegen? So hat diesmal die amerikanische Finanz kein Interesse, Europa unter ihren Druck zu stellen; und anders als unter dem Drucke amerikanischen Kapitals können sich die europäischen Regierungen nicht einigen!

Die Regierungen können sich nicht einigen, die Massen bezahlen es mit verschärfter Not! So lange, bis — nun, bis das Spekulationsfieber in den Vereinigten Staaten nach einem großen Börsenkrach abflauen wird, bis das amerikanische Kapital wieder ein Bedürfnis nach Anlagen in Europa haben und daher den Regierungen die Verständigung wieder aufzwingen wird! So bleibt das Schicksal von Millionen Familien in Europa abhängig von den Wechselfällen der Konjunktur des amerikanischen Kapitals. Solange die Arbeiterklasse Europas es nicht versteht, den Regierungen den Frieden zu diktieren, bleibt der Friede Europas abhängig von dem Auf und Ab der Börse in Neuyork.

A.

Erhöhung des Privatdiskontsatzes.

Auf Betreiben des Verbandes polnischer Banken wird das Finanzministerium demnächst die Genehmigung zur Erhöhung des Diskontsatzes der privaten Banken, und zwar im Verhältnis zur neuerdings erfolgten Erhöhung des offiziellen Diskontfußes der Reichsbank, um 1 Prozent, d. h. von 12 auf 13 Prozent pro anno, erteilen.

Czechowicz kontra Finanzministerium.

Warschau, 20. April. Der frühere Finanzminister Gabriel Czechowicz hat beim Obersten Verwaltungsgericht ein Verfahren eingeleitet, weil ihm als früheren Finanzminister die Pension der Beamten 3. Klasse statt 2. Klasse zuerkannt worden ist. Der Ausgang dieser Klage wird mit Spannung erwartet.

Sejmmarschall Daszynski erkrankt.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist Sejmmarschall Daszynski an einer schweren Grippe, verbunden mit Herzschwäche, erkrankt und ist seit gestern gezwungen, im Bett zu bleiben.

Auch Tomski abgesägt.

Kowno, 20. April. Nach Meldungen aus Moskau ist der Vorsitzende der ssowjetrussischen Gewerkschaften Tomski wegen seiner Zugehörigkeit zur Rechtsopposition aus dem Polit-Bureau ausgeschieden. Zum Nachfolger Tomskis soll der Kommunist Dogadow ernannt werden, der der Stalin-Gruppe angehört.

Die Dummen werden nicht alle.

Görlitz, 20. April. In der Angelegenheit des Schwindlers Karl Hartung, der unter der Anklage, ein unehelicher Sohn des ehemaligen Kaisers Wilhelm II. zu sein, in verschiedenen Städten des Reiches umfangreiche Schwindeleien begangen hat, ist es der Kriminalpolizei in Görlitz gelungen, nach eingehenden Ermittlungen Feststellungen zu treffen, die über die Herkunft des Betrügers Auskunft geben. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß Karl Hartung am 9. Juni 1908 in der Gemeinde Groß-Biesnitz bei Görlitz als Sohn des im Jahre 1907 verstorbenen Fleischermeisters Hartung geboren wurde.

Prinz Heinrich von Preußen gestorben.

Berlin, 20. April. Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des früheren deutschen Kaisers Wilhelm, ist heute auf seiner Besitzung in Hemmelmark bei Kiel im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Prinz erlag einer Lungenentzündung.



Der englische Schatzkanzler in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter auf dem Wege nach dem Unterhause. In der Aktenmappe befindet sich der Voranschlag des Haushaltsplanes, um den im Parlament heftige Debatten geführt werden.

Litwinow über die Abrüstung.

Genf, 20. April. Die ssowjetrussische Abordnung veröffentlicht am heutigen Sonnabend die angekündigte Erklärung Litwinows gegen die Stellungnahme der vorbereitenden Abrüstungskommission zu den ssowjetrussischen Vorschlägen. In dieser Erklärung, die entgegen der ursprünglichen Absicht nicht in der Kommission zur Verlesung gelangt, stellt Litwinow fest, daß die ssowjetrussische Abordnung eigentlich ihre Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskommission aufgeben müßte. Wenn sie jedoch beschließe, weiter in der Kommission zu verbleiben, so lasse sie sich von dem Gedanken leiten, niemanden den Anlaß zu geben, die Erfolglosigkeit und Ergebnislosigkeit der vorbereitenden Abrüstungskommission und der Abrüstungskonferenz selbst, der Abwesenheit der Vertreter der Ssowjetregierung zuzuschieben. Die Abordnung sei sich vollkommen im Klaren über den durchaus ernsten Charakter und die Nutzlosigkeit der Arbeiten, mit denen die Kommission ihre Sitzungen ausfüllt, solange die ssowjetrussischen Vorschläge außer Acht gelassen würden. Sie verbleibe in der Kommission, in der Hoffnung, daß die anderen Regierungen unter dem Druck der öffentlichen Meinung und der Forderungen des Arbeiterverbandes gezwungen sein werden, ihre Zustimmung wenn nicht zu der vollen Abrüstung, so doch zu einem wesentlichen Abbau der Rüstungen zu geben.

Revelstoke nach England überführt.

Paris, 20. April. Die Leiche Lord Revelstoke ist heute nachmittag zum Bahnhof überführt worden und wird heute abend nach Le Havre gebracht werden, um von dort mit dem Dampfer nach England befördert zu werden. Morgen vormittag wird in Paris ein Trauergottesdienst für Revelstoke abgehalten werden.



Lord Revelstoke

der als Vorsitzender der Unterkommission zur Prüfung des deutschen Angebots die Ergebnislosigkeit der Verhandlungen feststellen mußte, ist plötzlich einem Schlaganfall erlegen . Lord Revelstoke war Direktor der Bank of England und Mitinhaber der großen Bankfirma Baring Brothers und Co.

Die Automobileinfuhr nach Polen.

Polens Automobileinfuhr hat sich 1928 im Zusammenhang mit dem, wie bekannt, umfangreichen Investitionsimport im Vergleich zum Vorjahre und namentlich zum Jahre 1926, das allerdings im Zeichen von Einfuhrdrosselung stand, stark vergrößert. Während 1926 der Import von Automobilen und Automobilteilen einen Wert von rund 17 Millionen Zloty repräsentierte, ist er 1927 auf 48;633 000 und 1928 sogar auf 82 574 000 Zl. gestiegen. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß im verflossenen Jahre der Prozentsatz der Einfuhr von Kraftwagenteilen gegenüber 1927 von 38 auf 40 gewachsen ist. Begünstigt durch den Zolltarif, hat der Bau von Automobilen in polnischen Fabriken, der allerdings noch in sehr großem Umfange auf die Verwendung ausländischer Motoren, Untergestelle usw. angewiesen ist, einige Fortschritt gemacht. Daneben fällt aber vor allem in die Wagschale, daß ausländische Firmen, besonders Ford, in Polen eigene Montagewerkstätten errichtet haben. Der Importwert von Kraftwagenteilen betrug 1928 35 481 000 Zloty (gegenüber 18 199 000 Zloty i. J. 1927 und nur 4 579 000 Zloty i. J. 1926), von vollständigen Personenwagen 41 081 000 Zloty, von Lastkraftwagen 6 012 000 Zloty.

Es folgt hier eine Tabelle, die außer dem Gesamtimport an Automobilen und Automobilteilen in den letzten drei Jahren auch die Verteilung auf die wichtigsten Bezugsländer angibt. Mit kleineren, hier nicht getrennt aufgeführten Summen partizipieren England, Belgien und die Schweiz.

	1928	1927	1926
	(in 1000 Zloty)		
insgesamt	82 574	48 633	16 996
davon aus:			
Nordamerikanische Union	19 468	6 064	980
Dänemark	13 794	12 374	4 055
Frankreich	13 793	8 323	3 443
Deutschland	10 711	5 568	2 148
Tschechoslowakei	6 858	2 923	751
Italien	6 391	6 112	3 230
Oesterreich	5 836	3 984	1 854

Die Nordamerikanische Union, die 1927 an 4. und 1926 sogar an 6. Stelle in der Kraftwageneinfuhr Polens zu finden war, ist hiernach 1928 an die 1. Stelle gerückt, während Dänemark, das in den beiden Vorjahren die Spitze behauptete, 1928 nur den 2. Platz dicht vor Frankreich eingenommen hat. Dies erklärt sich daraus, daß früher in besonders starkem Maße Ford-Wagen, die in den Kopenhagener Ford-Fabriken montiert werden, den polnischen Markt beherrschten, wogegen neuerdings die Genral Motors Corporation zu einer sehr gefährlichen Konkurrenz geworden ist. Im Grunde handelt es sich hier nur um eine gewisse Verschiebung unter den Anteilen der amerikanischen Marken. Relativ stark gewachsen ist im Laufe der letzten 3 Jahre auch der Automobilimport aus der Tschechoslowakei, der sich ebenso wie derjenige der Nordamerikanischen Union weit über den Rahmen der allgemeinen Einfuhrsteigerung hinaus vergrößern konnte. Der Import aus Deutschland hat innerhalb der Berichtszeit keine bemerkenswerten Veränderungen erfahren. Er stand 1928 und 1926 an 4., 1927 an 5. Stelle der polnischen Automobileinfuhr. — Was die importierte Stückzahl anlangt, so sei erwähnt, daß 1928 rund 7000 Wagen aus dem Auslande bezogen wurden.

Kohlenlager bedrohen ein Dorf! In New Straitsville im Staate Ohio liegt ein seit 45 Jahren brennendes Kohlenlager, das bei einem Streik in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Brand gesteckt wurde. Von Zeit zu Zeit bahnen sich die sich sammelnden Gase vulkanartig einen Weg ins Freie. Neuerdings hat sich das Feuer wieder einen Weg an die Erdoberfläche gefressen und erfüllt die ganze Umgebung mit giftigen Gasen. Verschiedene Häuser und die Schule von New Straitsville sind vom Feuer unmittelbar bedroht. Interessant ist, daß sich über dem Brandherd eine beinahe tropische Flora entwickelt hat, die auch im Winter nicht zurückgeht.

Rüstet zur Maifeier!

Tagesneuigkeiten.

Lebensmittel statt Mittage.

Die Verabfolgung von Mittagen an die arbeitslosen körperlichen Arbeiter durch die Abteilung für soziale Fürsorge hatte bisher den Nachteil, daß die Arbeiter das erhaltene Mittag infolge Mangels eines entsprechenden Raumes nicht an Ort und Stelle essen konnten, sondern dasselbe nach Hause tragen und dort aufwärmen mußten. Im Zusammenhang damit hat der Magistrat auf Antrag der Abteilung für soziale Fürsorge beschlossen, nur an diejenigen Personen und Familien Mittage zu verabreichen, die zu Hause keine Möglichkeit haben, das Essen vorzubereiten; die übrigen erhalten Lebensmittel, und zwar nachstehende Rationen für eine dreiköpfige Familie für die Zeit von 4 Wochen: 6 Kilo Weizenmehl, 12 Kilo Roggenmehl, 3 Kilo Erbsen, 3 Kilo Grütze, 6 Kilo Fett, 3 Kilo Zucker und ¾ Kilo Salz. Gleichzeitig beschloß der Magistrat, das Unterstützungssystem zu ändern, und zwar sollen die Unterstützungsberechtigten nicht mehr Geld, sondern Lebensmittel und Heizmaterial erhalten. Die Lebensmittel werden auf Talons in den Verbrauchsgenossenschaften zu erhalten sein.

Die Regulierung der Stadt.

Infolge des herannahenden Termins der Verwirklichung des Stadtregulierungsplanes haben die Hausbesitzervereine und die Industriellen an den Magistrat eine Denkschrift gerichtet und darin um eine Konferenz gebeten, um sich mit den Plänen vertraut zu machen und Verbesserungsanträge einbringen zu können. Diese Konferenz fand am 11. März statt, worauf die Selbstverwaltungsbehörden einen zweiwöchigen Termin zur Einreichung von Verbesserungsanträgen ansetzten. Der Magistrat erleichterte den interessierten Personen die Durchsicht der Pläne und bestimmte einen Ingenieur, der die notwendigen Erklärungen gab. Es stellte sich jedoch heraus, daß sich sehr wenig Personen für diese Frage interessierten. Trotzdem wandten sich die genannten Organisationen abermals an den Magistrat mit der Bitte, einen neuen zweimonatigen Termin festzusetzen, damit ihnen die Möglichkeit geboten wird, den Stadtregulierungsplan eingehend kennen zu lernen. Der Magistrat gab dieser Bitte statt und setzte den Termin bis zum 1. Juni fest. Der Magistrat beschloß gleichzeitig, den Stadtregulierungsplan noch vor den Sommerferien dem Stadtrat zu unterbreiten, nachdem dieser gemäß den Vorschriften öffentlich ausgelegt wurde, damit noch Verbesserungsanträge eingebracht werden können. Hierzu wird ein vierwöchiger Termin festgesetzt. Nach Bestätigung des Planes durch den Stadtrat wird dieser den Zentralbehörden zur Bestätigung übersandt. (p)

Reklamesäulen an den Straßenbahnhaltestellen.

Bekanntlich hat der Magistrat einen Konkurs über den Bau und die Exploitation von Reklamesäulen ausgeschrieben, die an den Haltestellen der Straßenbahn errichtet werden sollen. Nach der Durchführung dieses Preisausschreibens beschloß der Magistrat, einen diesbezüglichen Konzessionsvertrag mit Herrn Zygmunt Bramczewski abzuschließen. Die Konzession wird auf die Dauer von 15 Jahren erteilt, nach welcher Zeit die errichteten Säulen in den Besitz der Stadt übergehen. Der Konzessionär hat sich verpflichtet, im Laufe dieses Jahres 10 Reklamesäulen an diesen Stellen zu errichten, die ihm vom Magistrat angewiesen werden. Die Konzessionsgebühr beträgt 45 Prozent der erzielten Bruttoeinnahmen.

Stipendien für Lodzer Hochschüler.

In der letzten Sitzung der Magistratskommission für städtische Stipendien wurde beschlossen, von dem anläßlich der 10. Jahresfeier Polens geschaffenen Fonds folgenden Lodzern, die an polnischen Hochschulen studieren, Stipendien zuzuerkennen: Stanisław Zmigrodzki und Cyprjan Jaworski (Warschauer Polytechnikum), Alfons Wodzinski (Philosophische Fakultät der Jagiellonischen Universität), Marjan Piechal (Philosophische Fakultät der Warschauer Universität), Franciszek Szumigaj und Henryk Kac (Medizinische Fakultät der Warschauer Universität).

Bau einer städtischen Garage.

Da die gegenwärtige städtische Garage in der Gdanska 73 sehr eng und unbequem und das Grundstück, auf dem sich die Garage befindet, von Fabrikgebäuden und Lagern umgeben ist, was eine bedeutende Feuersgefahr bedeutet, so hat der Magistrat beschlossen, eine neue Garage zu erbauen. Hierfür wurde der städtische Platz an der Parkowastraße bestimmt. Dieses Terrain ist für diesen Zweck sehr geeignet und ermöglicht eine Sicherung gegen Feuer auch dann, wenn der ganze städtische Wagenpark auf diesem Terrain untergebracht werden wird. Im gegenwärtigen Budgetjahre sind für diesen Zweck 30 000 Zloty vorgesehen.

Ein neuer Fall von Hundetollwut festgestellt.

Vom Veterinärarzt des Magistrats ist wieder ein Fall von Tollwut bei einem Hunde festgestellt worden, und zwar in der Slonska 10. Zwei Personen, die im Verdacht stehen, sich angesteckt zu haben, wurden unter ärztliche Aufsicht gestellt. Erinnert sei hierbei, daß die Bestimmungen über die Bekämpfung der Tollwutgefahr auf dem Gebiete der Stadt Lodz noch immer verpflichten. Danach müssen alle Hunde einen Maulkorb angelegt haben und dürfen nicht frei umherlaufen.

Die Registrierung der Ausländer.

Heute findet keine Registrierung statt. Morgen müssen sich in der Stadtstarostei in der Kilinskiego 152 die in Lodz wohnenden Ausländer zur Registrierung melden, deren Namen mit dem Buchstaben H beginnen. (p)

Diebstähle.

Aus der Wohnung des Noech Kliger in der Skwerowa 13 stahlen unbekannte Täter 100 Zloty in bar sowie eine goldene Uhr und ein Armband im Werte von 500 Zloty. — In die Obsthandlung des Eduard Günter in der Petrikauer 155 drangen Diebe ein und raubten eine größere Menge Apfelsinen und anderes Obst im Weret von 1800 Zloty sowie 200 Zloty in bar. — Vom Hofe der Firma „Karl Kröning u. Cie." in der 6. Sierpnia 5 wurden zwei Kisten Garn im Werte von 2500 Zloty gestohlen. — Außerdem wurden gestohlen: aus der Wohnung der Helena Antosik, Chlodna 7, Kleidungsstücke im Werte von 300 Zloty; aus der Wohnung des Emil Lerman, Zawadzka 24, Wäsche für 1000 Zloty; aus der Wohnung der Gonda Grosman, Zeromskiego 17, Wäsche für 650 Zloty. — Dem Moschek Pilcer wurde im Bethaus in der Zeromskiego 1 ein Pelz im Werte von 500 Zloty gestohlen.

Der energische Herr Kohn.

Drei Millionen Steuern entrichtet.

Vor einigen Tagen erschien im Verkaufsbureau der Widzewer Baumwollmanufaktur, Cegielnianastr. 20, ein Steuervollzieher, um einen namhaften Steuerbetrag, mit dem die Firma seit einigen Monaten im Rückstande war, zwangsweise beizutreiben, d. h. eine öffentliche Versteigerung zugunsten der Steuerbehörde vorzunehmen. Der Steuereinnehmer war von einigen Polizeibeamten und Lizitanten begleitet. Als dieser von dem Direktor des Verkaufsbureaus Max Kohn die Schlüssel zur Panzerkasse verlangte, erklärte letzterer, er sei nicht im Besitze der Schlüssel und verfüge auch nicht über den von den Beamten geforderten Steuerbetrag. Nachdem der Vollzugsbeamte zur Versteigerung der geschlossenen Kasse schreiten wollte, ist es beinahe zu einem tragischen Zwischenfall gekommen. Herr Max Kohn zog plötzlich aus der Tasche einen großkalibrigen Revolver und bedrohte einen der Lizitanten. Nur dank der Geistesgegenwart eines anderen Lizitanten konnte Unheil vermieden werden, denn dieser entwand Herrn Kohn die Waffe, so daß es zu keinem Blutvergießen kam. Der Lizitant nahm den Revolver an sich und erklärte ,er werde die Mordwaffe dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts übergeben und Strafantrag gegen Herrn Kohn stellen.

Erst als dieser Zwischenfall beigelegt war und man zur Versteigerung des verschlossenen Kassaschrankes schreiten wollte, rückte Herr Kohn, der sich überzeugt hatte, daß es dem Vollzugsbeamten mit der Versteigerung des Kassaschrankes ernst ist, die Schlüssel heraus und öffnete diesen. Der Beamte entnahm der mit Bargeld überfüllten Kasse einen kleinen Teil, d. h. etwa 3 Millionen Zloty, und beschlagnahmte diese Summe für Rechnung der rückständigen Steuer der Widzewer Baumwollmanufaktur. Angesichts dieser Sachlage ging Herr Kohn an den Fernsprechapparat, um die Verwaltungsbehörden um Hilfe zu alarmieren. Im Verkaufsbureau erschienen auch alsbald der Vizewojewode Lewicki und der Leiter des Finanzamtes Towarnicki. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Zwangsvollstreckung ordnungsgemäß durchgeführt worden war und daß Herrn Kohn eine Bescheinigung über den Empfang der rückständigen Steuerbeträge ausgestellt worden sei, die nicht mehr beanstandet werden konnte.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(64. Fortsetzung)

Der rechtsgelehrte Doktor brannte nach den Wochen der Erholung und Faulenzerei in Tatendrang und Arbeitsfeuer. Nur flüchtig hatte er, in wirbeliger Erwartung der neuen Pflichten, von Hilde Abschied genommen. Sie stand in der offenen Tür und blickte dem enteilenden Wagen nach, bis er in dem Sonnendunst des Augusttages schimmernd entschwunden war. Sie wußte, daß es ein Abschied auf lange Zeit war. Vielleicht für immer.

Langsam ging sie ins Haus zurück. In der Diele blieb sie sinnend stehen.

Der Diener kam. „Kann ich den Kofferschlüssel haben, gnädiges Fräulein? Zum Auspacken", bat er.

„Herrn Doktors Schlüssel liegen in seinem Schlafzimmer", antwortete sie mit belegter Stimme. „Meine Koffer lassen Sie, bitte, stehen."

Kleinmüller ging gekränkt. Nu schön, dachte er, wenn sie sich selbst die Arbeit machen will! Von mir aus! Er war in seiner Domestikenehre beleidigt.

Sie ging durch alle Räume. Hier im Musikzimmer hatten sie oft gesessen, eng und verliebt, im ersten Glück damals. Lange, lange schien es her! So lange, so entschwunden. Jetzt war es Ende August — im Juni hatte sie ihn erst kennengelernt. Im Juni erst — vor wenigen Wochen! Soviel Glück und Schmerz in solchen kurzen Zeitraum zusammengepreßt! — Der Inhalt ihres Lebens fast. —

Sie setzte sich an den Flügel — spielte in Erinnerung Mozart, spielte Schubert, die Unvollendete, aus ihrer traurigen Stimmung heraus.

Dann erhob sie sich, schloß ganz leise das Instrument und trat vor das Bild der Miß Farren. Lange blickte sie zu der Kopie hinauf. „Ob du glücklicher warst, du in deinem feinen, schmucken, flotten, flatternden Mantel?" dachte sie. „Ich glaube, wir Frauen erleben alle unser gerüttelt Maß — an Glück zuerst — an Kummer dann. — Leb' wohl, Miß Farren!"

Sie ging hinüber in das Arbeitszimmer und nahm auch dort Abschied. Hier hatte sie gearbeitet mit ihm, in den ersten Tagen ihrer Anstellung, in Ehrfurcht und Achtung vor dem großen Chef — in unbewußter aufkeimender Liebe.

Sie ging hinüber zum Schreibtische und legte einen Brief darauf nieder. Dann stieg sie hinauf in die Schlafzimmer, nahm dort Abschied — tränenlos — mit weiten, in ihrer Starrheit schmerzenden Augen.

In der Küche gab sie der Köchin ein reiches Trinkgeld.

„Ich gehe fort", preßte sie hervor, stark und gefaßt.

„Gnädiges Fräulein gehen fort?!"

Sie nickte.

„Für immer?!"

„Ja."

„Das tut mir aber leid, gnädiges Fräulein", platzte sie ehrlich heraus. „Zuerst war man ja'n bißchen argwöhnisch, wie Sie herkamen. Man kennt sich nich, nich wahr? Und es gibt so Damens, Fräulein, die woll'n dem Herrn nu zeigen, was sie nich allens können. Und machen sich gottweiß wie mausig. Aber, allens was recht ist: Sie haben mich nich jeniert in meine Arbeit — jar nich. Und nu gehen Sie — wieder!"

Hilde reichte ihr die Hand.

„Herr Kleinmüller, bringen Sie meine Koffer auf eine Autodroschke", bat sie.

„Soll ich den Benz nehmen?"

„Nein, danke."

Sie ging hinaus. Die beiden sahen sich verstehend an. „Da hat's Krach unterwegs gegeben", stellte der Chauffeurdiener seine Diagnose. „Ja, ja, im Spiel und auf Reisen zeigt sich der wahre Charakter der Menschen!"

„Reden Sie kein Blech!" verwies die unphilosophische Köchin. „Von wegen wahren Charakter! Wenn Sie man so'n wahren Charakter hätten wie die beiden lieben Menschen. Ich kann Ihnen bloß das eine sagen: keiner hätte ich den Herrn jegönnt, — nur dem Fräulein. Und nu geht sie!"

„Nichts ist beständig auf dieser Welt!" bedachte weise Kleinmüller.

„Gehen Sie schon und holen Sie das Auto", drängte die Köchin voll Unmut und Trauer.

Dann fuhr Hilde fort. Köchin und Diener standen vor dem Hause und winkten ihr nach. Durch einen fluoreszierenden regenbogenbunten Schleier sah Hilde die treuen Seelen. Jetzt endlich fand sie Tränen.

Sie hatte Zeit, sich in der väterlichen Wohnung, die sie sich hatte öffnen lassen, einzurichten und die ärgste Verwahrlosung des Junggesellenheims zu tilgen Erst am Abend kam der Vater aus dem Filmatelier. Sie fiel ihm wortlos ans Herz. Es währte lange, bis er sie verstand. Aber auch dann begriff er sie nicht.

45.

Gegen Mittag, von seinem Anwaltsbureau aus, rief Röhn zu Hause an.

„Das gnädige Fräulein ist fort", antwortete der Diener.

„Das gnädige Fräulein ist meine Frau, damit Sie es nur endlich wissen", belehrte er gutgelaunt. „Wo ist sie hingegangen?"

„Ich — weiß — nicht — Herr — Doktor." Die Stimme klang hohl vor Verwunderung.

„Dann sagen Sie der gnädigen Frau, wenn sie heimkommt, —"

„Herr Doktor verstehen mich falsch", rief der Diener eindringlich, „gnädiges Fräul — die gnädige Frau —" Unbegreifen stolperte in der Stimme — "ist ganz fort — ganz."

„Was heißt — das?!" tropfte es langsam durch den Hörer, schwer und dunkel wie Blut. Er ahnte die Wahrheit.

„Nu fort, Herr Doktor, mit Koffer und allem."

Eine lange Pause im Drahte.

„Hat — hat die gnädige Frau etwas hinterlassen?"

„Ja, auf Herrn Doktors Schreibtisch liegt ein dicker Brief, hab' ich gesehen. Das kann wohl was sein."

„Bringen Sie mir den Brief ins Bureau — sofort — nehmen Sie den Benz!"

„Jawohl, Herr Doktor!"

Es schienen Röhn Stunden, bis Kleinmüller wenige Minuten später mit dem Briefe eintraf.

„Es ist gut", sagte Röhn. „Sie können wieder gehen." Dann riß er das Kuvert auf und las:

(Fortsetzung folgt.)

Der Diskont- und Geldmarkt in Lodz.

Auf dem privaten Diskontmarkt in Lodz wurde im Laufe der letzten Tage eine recht bedeutende Aenderung im Zusammenhang mit den großen Schwierigkeiten notiert, auf die man bei der Unterbringung des Wechselmaterials stößt. Selbst bei der Diskontierung erstklassigen Materials machen die Privatdiskonteure Schwierigkeiten, was in erster Linie der übergroßen Nachfrage, der sich letztens Dollars in bar erfreuten, zuzuschreiben ist.

Der Privatdiskonteur zog es vor, Bargeld in Dollars anzulegen, da er beim Wiederverkauf bedeutend mehr verdiente. Zu Beginn der Woche wurden auf dem hiesigen Privatmarkte 9.02 Zloty für den Dollar gefordert und 9.00 gezahlt. Hinsichtlich des Zinsfußes wäre zu bemerken, daß er sich für erstklassiges Wechselmaterial in den Grenzen von 1,75—2 Prozent monatlich hielt, für zweitklassiges Material erreichte er 3 Prozent, wobei von einer Unterbringung von Material zweiter Klasse überhaupt keine Rede war. (W

Die Tragödie zweier Mädchen.

Durch Arbeitsmangel in den Tod getrieben.

Gestern wurden durch einen von Lodz nach Koluszki gehenden Personenzug zwischen der 3.Mai-Straße und der Zagajnikowa zwei junge Mädchen überfahren, von denen die eine den Tod auf der Stelle davontrug, während der anderen der Brustkasten eingedrückt wurde, so daß sie in lebensgefährlichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt werden mußte. Von dem Vorfall wurde das 9. Polizeikommissariat in Kenntnis gesetzt, dessen Leiter Kommissar Matulewicz am Unfallort eintraf und eine Untersuchung einleitete. Diese hatte folgendes Ergebnis:

Unter die Räder des Zuges hatten sich die beiden abgebauten Arbeiterinnen, die 18 Jahre alte Jadwiga Solarek, Wysoka 36, und die 17 Jahre alte Marja Sobota, Rokicinska 14, in selbstmörderischer Absicht geworfen. Beide hatten gemeinsam in einer Fabrik gearbeitet und waren an einem Tage entlassen worden. Eine Zeitlang wurden sie von den Eltern unterhalten, doch fielen sie diesen bald zur Last, da die Eltern ebenfalls nur einen geringen Fabriklohn bezogen. Da sie nirgends Arbeit finden konnten, beschlossen sie, aus dem Leben zu scheiden. Gestern begaben sie sich auf den Bahnhof in Zgierz, wo sie sich erkundigten, wann ein Personenzug nach Koluszki gehe. Nachdem man ihnen Bescheid gegeben hatte, gingen sie in einen Laden, kauften dort Semmeln und Wurst sowie ein giftiges Sublimat und begaben sich nach der 3.Mai-Allee, wo sie in der Nähe der Zagajnikowa anhielten. Nachdem sie das Abendbrot verzehrt hatten, tranken sie das ebenfalls vorher gekaufte Sublimat. Als dann der Zug herangefahren kam, warfen sie sich gemeinsam vor dessen Räder. Obgleich der Maschinist die beiden Mädchen bemerkte und deren Absicht erkennend, mit Gewalt bremste, konnte der Zug doch nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Nach Abschluß dieser Untersuchung wurde die Leiche der Marja Sobota nach dem Prosektorium geschafft. (p)

Unfälle.

Auf dem Konstantynower Waldlande trug sich gestern ein verhängnisvoller Unfall zu. Ein dort stehender Schuppen für Baumaterialien stürzte ein und begrub den sich darin befindlichen 21 Jahre alten Feliks Grabarczyk unter sich. Dem Verunglückten wurden 4 Rippen gebrochen, außerdem trug er allgemeine Verletzungen davon. Er wurde in bedenklichem Zustande nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt. — In ihrer Wohnung in der Nowo-Cegielniana 48 stürzte die 28 Jahre alte Walencia Olszewska und fiel so unglücklich, daß sie einen Armbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Krankenhaus. — In der Pomorska 40 stürzte die 87 Jahre alte Mielawska von der Treppe und zog sich einen Armbruch zu. Auch sie wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus überführt. (p)

Bestrafung einer Hausbesitzerin.

Die Besitzerin des Immobils Wulczanska 139, Marja Gadzinowska, ist wegen antisanitären Zustandes ihres Besitztums trotz wiederholter polizeilicher Ermahnungen von der 2. Expositur der Stadtstarostei zu 7 Tagen bedingungsloser Haft und 150 Zloty Geldstrafe verurteilt worden. (W

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

Sport.

Nach amerikanischem Muster.

Französische und amerikanische Kapitalisten planen für Paris die Errichtung eines riesigen Sportpalastes nach dem Muster des Madison Square Garden in Neuyork, wo Box-, Eishockey-, Schwimm- und andere Wettkämpfe in der Halle ausgetragen werden können. Die Entwürfe sehen auch eine moderne Turnhalle, Türkische Bäder, ein großes Restaurant, Billardsäle und Kegelbahnen vor. Es soll sich nur noch darum handeln, einen idealen Platz für den geplanten Riesenbau zu finden.

Blutige Exmission.

Ein Hausbesitzer schießt auf eine tausendköpfige Menge.

Die Rzgowskastraße war am Freitag der Schauplatz eines Vorfalls, der unsere Zustände und die Stimmung unter der Bevölkerung in krasser Weise illustriert. In der Rzgowska 52 wurde vor vier Jahren von einem gewissen Wladyslaw Sulkowski ein großes vierstöckiges Wohnhaus erbaut. Sulkowski wurde dieser Bau durch eine sehr bedeutende Regierungsanleihe ermöglicht, die er Dank seiner guten Beziehungen zu den zuständigen Stellen sich zu verschaffen wußte. Obzwar er den größten Teil der Baukosten durch Gelder aus der staatlichen Anleihe bestritten hatte, setzte er die Miete für die Wohnungen jedoch so hoch fest, daß diese von den Einwohnern kaum bezahlt werden konnte. Dies führte schon wiederholt zu Beschwerden der Einwohner im Magistrat usw.

Nun waren aber einige Einwohner mit der Mietezahlung im Rückstande geblieben. Sulkowski schien darauf nur gewartet zu haben. Er klagte auf Exmission, die ihm vor einiger Zeit vom Gericht gegen acht Einwohner zugesprochen wurde. Einer von diesen Einwohnern, der Feldscher Konstanty Jelonek, wurde nun am Freitag unter Beihilfe der Polizei zwangsweise exmittiert, indem man seine Sachen kurzerhand auf die Straße hinausschleppte. Schon den ganzen Tag über sammelte sich vor dem bezeichneten Hause eine Menschenmenge an, die die unglückliche Familie wegen ihres traurigen Loses bedauerte. Es wurde bereits finster und die Familie Jeloneks befand sich noch immer auf der Straße. Als am Abend kurz nach 9 Uhr die Arbeiter der Nachmittgasschicht von ihren Arbeitsstätten nach Hause zurückkehrten, wuchs die Menge auf weit über tausend Personen. Zu dem Mitleid mit der exmittierten Familie gesellte sich die Empörung gegen den herzlosen Hausbesitzer.

Einige Arbeiter beschlossen nun, die Sachen wieder in die Wohnung zu schaffen. Obgleich Sulkowski Polizei herbeirief, drang die Menge in das Haus, schlug die Tür zu der Wohnung Jelonkas ein und begann die Sachen wieder hineinzutragen. Sulkowski trat der Menge jedoch entgegen. Die empörten Arbeiter nahmen jedoch gegenüber Sulkowski eine drohende Haltung ein, so daß dieser sich veranlaßt sah, in das von ihm geführte Spirituosengeschäft zu flüchten. Doch ging ihm die Menge nach. In dem Moment zog Sulkowski einen Revolver und feuerte einige Schüsse ab, durch die der Arbeiter Anton Kerpal, wohnhaft in der Dolnastraße in Chojny, am Fuße verletzt wurde.

Inzwischen war ein starkes Polizeiaufgebot berittener und Fußpolizei eingetroffen, die die Menge zerstreute. Gegen Sulkowski wurde wegen unerlaubten Waffenbesitzes ein Verfahren eingeleitet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen Oberst Rogalski.

Der gestrige Verhandlungstag sollte mit der Vernehmung der freiwilligen Zeugin, der Frau des Angeklagten Oberst Rogalski eingeleitet werden. Da Sensationen erwartet wurden, war der Verhandlungssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Wartenden wurden jedoch enttäuscht, da das Gericht Frau Rogalska nicht aufrief, sondern sie erst in einigen Tagen vernehmen wird. Um 9 Uhr wurde mit der Vernehmung des ersten Zeugen begonnen. Es war dies ein Leib Sendrowicz, Einwohner der Stadt Wielun. Dieser hatte eine lange Zeit hindurch dem Kreisergänzungskommando Kohle und Holz geliefert. Die Regulierung der Rechnungen sei immer mit großer Verspätung erfolgt. Erst durch Inanspruchnahme der ihm zur Verfügung stehenden Protektion sei es ihm gelungen, sein Geld herauszubekommen. Hinsichtlich der Machinationen im Kreisergänzungskommando könne er nichts sagen.

Es folgte die Zeugin Ida Broder, die ebenfalls unter der Anklage zur Verantwortung gezogen wurde, zwischen Gestellungspflichtigen und dem Kreisergänzungskommando vermittelt zu haben. Wegen dieses Vergehens wird die Zeugin sich vor dem Zivilgericht zu verantworten haben, während sie bei dieser Verhandlung nur als Zeugin auftritt. Im Sinne der Anklageakte des Militärgerichts hat die Broder gemeinsam mit Pfeifer und Kon die Militärbehörden in Wielun bestochen und daraus für sich Nutzen gezogen. Dies bestreitet sie jedoch und erklärt, daß sie Kon gar nicht kenne, Pfeifer aber nur vom Sehen.

Zeuge Icek Szmulewicz sagte aus, daß er als Jahrgang 1903 zur Kategorie A zugeteilt worden sei. Er habe sich nie um Befreiung vom Militär bemüht. Eines Tages habe er die Mitteilung erhalten, daß er dem überzähligen Kontingent zugeteilt worden sei. Weshalb dies geschehen sei, wisse er nicht. Aus den Akten stellte hier der Vorsitzende fest, daß der Zeuge ohne Auslosung dem überzähliden Kontingent zugeteilt worden ist. Der Vorsitzende fragte deshalb den Angeklagten Rogalski, auf welche Art der Zeuge das Glück gehabt habe, zurückgestellt zu werden. Der Angeklagte erwiderte, daß wahrscheinlich die Papiere Szmulewicz durch Zufall unter diejenigen geraten seien, die als überzählig gezählt wurden. Zeuge Szmulewicz leugnete in den weiteren Aussagen, Pfeifer oder Kon zu kennen, mit denen er nie etwas zu tun gehabt habe.

Als nächster sagte Zeuge Fuchs aus, ebenfalls Angehöriger des Jahrganges 1903. Eines Tages sei er bei dem „Macher" Kon gewesen, den er gefragt habe, ob er ihn vom Militär befreien könne. Kon habe ihm erwidert, daß dies nicht schwierig sei, jedoch 1200 Zl. kosten müsse. Da er aber inzwischen die Mitteilung bekommen habe, daß er dem überzähligen Kontingent zugeteilt worden sei, habe er das Geld sparen können.

Zeuge Moschek Benedykt sagte aus, daß er als Jahrgang 1904 vor der Kommission in Wielun gestanden habe. Als später dieser Jahrgang bereits eingezogen war, habe er sich an das Kreisergänzungskommando gewandt und gefragt, warum er nicht eingezogen worden sei. Ihm sei erwidert worden, er solle nach einigen Wochen wiederkommen. Als er wiedergekommen sei, habe man ihm erklärt, daß er dem überzähligen Kontingent zugeteilt worden sei. Er habe sich darum aber nie bemüht und dafür auch kein Geld ausgegeben. Hier stellt der Vorsitzende einen Widerspruch mit den Akten fest, in denen gesagt ist, daß Benedykt dem 60. Inf.-Regiment zugeteilt gewesen sei, doch jedoch ausgestrichen und als überzählig eingetragen worden sei. Zeuge leugnete aber seine Bekanntschaft mit der Broder, Pfeifer und Kon.

Hierauf sagten noch einige Zeugen aus, die ebenfalls durch sonderbare Umstände als überzählig bezeichnet worden waren. Auch sie erklärten sich darum nicht bemüht zu haben. Hierauf wurde die Verhandlung bis Montag vertagt. (p)

Systematische Diebstähle in der Firma Steinert.

Vor einigen Monaten erhielt die Firma Steinert einen anonymen Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß in der Fabrik von mehreren Meistern systematische Diebstähle begangen würden. Er kenne die Namen und die näheren Umstände, fürchte sich jedoch, etwas anzugeben. Die Firmenverwaltung setzte sich mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung, die eine Untersuchung einleitete. Es wurde festgestellt, daß tatsächlich große Mengen Waren gestohlen worden sind. Verhaftet wurden 6 Personen, und zwar: Gustav Rohr, Felix Wladzik, Heinrich Huber, Artur Arlt, Jan Wojtaszkiewicz und Stanislaw Sokolowski. Die genaue Höhe ihrer Verluste konnte die Firma nicht berechnen. Vorgestern hatten sich die Verhafteten vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem sie sich nicht zur Schuld bekannten. Das Gericht verurteilte Rohr zu einem Jahr, Wladzik zu 6 Monaten, Sokolowski zu 8 Monaten und Wojtaszkiewicz zu 6 Monaten Gefängnis. Die übrigen wurden freigesprochen. (p)

Kunst.

Kammerbühne.

„Miłość bez grosza".

Komödie von Stefan Kiedrzynski.

Kiedrzynski ist zweifellos einer der besten neuzeitigen Theaterschriftsteller Polens. Wenigstens kommt ihm keiner als Satiriker in Polen gleich. Wohl hält er sich an der Salonkomödie in alter Form, auch der alten französischen Profanierungssucht, doch muß man das der in Polen so beliebten französischen Oberflächlichkeit zugute halten. Alte Szenerie, alte Dialoge, doch neu ist der Stoff und polnisch — echt polnisch.

Da ist Ordonski der Pole, der in seinem Lande mit amerikanischen Mitteln hochkommen will. Alles an diesem Menschen ist Trug, gelinder gesagt Phantastik. Echt ist nur seine Leidenschaft für ein hübsches Stück Weiberfleisch —. Dieses Weiberfleisch ist, wie man so sagt, niederer Abstammung, was der Verfasser unnötigerweise betont, da es in den sogenannten besseren Kreisen durchaus heimisch war. Und darum dreht sich die Komödie. Das Ziel ist eine bittere Kritik unserer neuen echt polnischen Kaufmannsklasse. Das übrige ist Putz. Amüsanter Putz. Zwei Akte gehen glatt durch. Im dritten Akt verstrickt sich der Verfasser in unnötige Einzelheiten, landet aber folgerichtig bei der verbleibenden polnischen Oberflächlichkeit.

Das Spiel war ausgezeichnet. Vor allen anderen schuf T a t a r k i w i c z als Malatynski einen glänzenden Typ des alten polnischen Landadeligen. Glänzend, daß er lebhaft, treu und bescheiden gegeben war. M e l i n a als Ordonski war bis auf einige Einzelheiten (Premierenfehler) wie der Dichter es wollte, ein verliebter Lappen und phantastischer Geschäftsmann. L a p i n s k a als Mutter des schönen Fleischstückes war echt und abscheulich, wie sie auch wirken soll. G r y w i n s k a hat bereits begründeten Ruf in der Wiedergabe des schönen wurmstichigen Fleischstückes. Sie hat sich auch diesmal bewährt. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt. Dem Stücke ist ein Erfolg zu wünschen.

Jmk.

Der Vortrag Schermanns findet nicht statt. Aus von der Direktion unabhängigen Gründen findet der für Montag, den 22. d. Mts., angekündigte Vortrag von Rafael Schermann nicht statt. Die Kasse der Philharmonie retourniert das Geld für die bereits gelösten Eintrittskarten.

Das heutige Nachmittagskonzert. Heute findet in der Philharmonie das angekündigte Lieder- und Opern-Arien-Konzert unter Teilnahme hervorragender russischer Künstler statt, und zwar: Elisabeth Jefimzowa, Künstlerin der gew. Oper Zimina in Moskau, Konstantin Kniaginin, Künstler der gew. Kaiserlichen Oper in Moskau und Petersburg, wie auch G. Kniaginin (Baß).

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Heute letzte Wiederholung von „Gräfin Mariza“.

Die Liebhabersektion des Thaliavereins hat durch ihre Aufführungen in der deutschen Bevölkerung Anklang gefunden. Die aufgeführten Operetten „Die Faschingsfee“ und „Gräfin Mariza“ gestalteten sich zu großartigen Kundgebungen. Um ein ständiges Publikum zu erzielen, ist es erforderlich, einen Programmwechsel in kürzeren Abständen durchzuführen. Die Veranstalter müßten sich daher auch enschließen, an Wochentagen zu spielen. Heute soll zum letzten Male „Gräfin Mariza“ in Szene gehen. Angesichts des großen Erfolges, den gerade diese an Melodien reiche Operette zu verzeichnen hat, sei für diejenigen, die bis dahin dieses Stück nicht gesehen haben, die Parole: Auf zur „Gräfin Mariza“!

Wer Musik liebt, findet wahren Genuß bei Gräfin Mariza.
Wer Gesang gerne hört, singt mit bei Gräfin Mariza.
Wer mißgestimmt ist, lacht herzlich bei Gräfin Mariza.
Wen die Alltagssorgen plagen, der vergißt sie bei
Gräfin Mariza.
Wer schöne Toiletten sehen will, findet sie bei Gräfin Mariza.
Wer seinem Ferund begegnen will, findet ihn bei
Gräfin Mariza.
Heute „Mariza, Mariza, Mariza“.

Schulfest der Volksschule Nr. 111. Es wird nochmals auf das heute um 4 Uhr nachmittags im Saale an der Konstantiner Str. 4 stattfindende große Schulfest der unter der Leitung Herrn A. Hoffmanns stehenden Schule hingewiesen. Das Programm enthält neben 2 polnischen Einaktern mit Tanzeinlagen das schöne deutsche Märchen „Schneewittchen unter den Zwergen“. Außerdem wird der Schulchor einige gut eingeübte Lieder zu Gehör bringen. Auch der prachtvolle Reigen dürfte Anerkennung finden. Nach Erledigung des Programms findet gemütliches Beisammensein, verbunden mit Tanz, statt, zu welchem die bewährte Kapelle Tölg die Musik liefern wird. Alle Eltern, Freunde und Gönner dieser Schule sowie die ehemaligen Schüler und Schülerinnen sind herzlich eingeladen. Der Reingewinn ist für einen Ausflug nach Posen zur Landesausstellung bestimmt. Die übriggebliebenen Eintrittskarten sind an der Kasse ab 2 Uhr zu haben.

Herrenabend im Zubardzer Kirchengesangverein. Der am kommenden Sonnabend, den 27. April, im Lokale des Turnvereins „Eiche“ in der Aleksandrowska 128 stattfindende Herrenabend, verbunden mit Wellfleischschmaus, verspricht recht interessant zu werden. Die rührige Vereinsleitung hat es bisher immer verstanden, ein gediegenes Programm zusammenzustellen, und so dürfen wir hoffen, daß auch diesmal die Besucher des Herrenabends auf ihre Rechnung kommen werden. Das Programm sieht verschiedene Ueberraschungen vor. Außerdem ist eine Prämiierung, die auf originelle Weise durchgeführt werden soll, vorgesehen.

Fröhlicher Nachmittag im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Zu einem fröhlichen Nachmittag ladet der Frauenverein für Montag, den 22. d. Mts., im Vereinslokale, Konstantiner 4, ein. Ein humoristisch-musikalisches Programm wird uns die Sorgen des Alltags für einige Stunden vergessen machen. Eine Schaustellung gedeckter Kaffee-, Tee- und Mokkatische wird Anregung zur Nachahmung bieten. Alles in allem ein Nachmittag, der recht genußreich zu werden verspricht. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Künstlerischer Unterhaltungsabend im Commisverein. Wie aus den heutigen Inseraten zu ersehen ist, veranstaltet der Commisverein am Dienstag, den 23. April, in seinen Vereinsräumen an der Al. Kosciuszki 21 einen großen Unterhaltungsabend. Die besten künstlerischen Kräfte unserer Stadt haben ihre freundliche Mitwirkung zu diesem Unterhaltungsabend gütigst zugesagt.

Schützensport. Wie wir erfahren, eröffnet die Lodzer Schützengilde mit dem 21. l. Mts. ihre diesjährige Schießsaison. Es sollen nun wieder regelmäßig Schießübungen auf dem eigenen Schießstand (Schützenplatz, Lodz, Ende der Kontnastraße, an der Piastowskiego) abgehalten werden, und zwar jeden Sonnabend von 3 Uhr nachmittags bis zur Dunkelheit und jeden Sonntag von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends. Da im verflossenen Jahr der Lodzer Schützengilde sehr viel Interesse von seiten der vielen Schützensport-Liebhaber zugewandt wurde, hofft man in diesem Jahr auf sehr starke Beteiligung an den Uebungen und bevorstehenden Schützenvergnügen.

Das 14. Kölner Turnfest, eine der großzügigsten Sportveranstaltungen, die man sich denken kann und die in der Zeit vom 20. bis 30. Juli vorigen Jahres zum Austrag kam, bildet heute abend den Gegenstand eines Vortrages im Turnverein „Kraft“, Gluwna 17, als Veranstaltung des Gauverbandes der Turnvereine.

Wochenplan des Turnlehrgangs des Gauverbandes. Für den unter Leitung des Studenten der Hochschule für Leibesübungen in Berlin, Herrn R. Liehr, stehenden Turnlehrgang wurde für die laufende Woche folgende Reihenfolge festgesetzt. Heute, Sonntag, 10 Uhr vormittags, allgemeines Turnen in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums, Montag in Konstantynow, Dienstag in Pabianice, Mittwoch allgemeines Turnen im Lodzer Sport- und Turnverein, Donnerstag Damenturnen bei „Kraft“, Freitag allgemeines Turnen bei „Kraft“, Sonnabend im Turnverein „Dombrowa“. An den Wochentagsabenden Beginn des Turnens pünktlich um 7.30 Uhr. Sonntag, den 28. April, um 10 Uhr vormittags, wieder allgemeines Turnen in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums. Rege Beteiligung aller Turner und Turnerinnen ist erwünscht.

Vollversammlung der Damensektion des Commisvereins. Die Damensektion des Commisvereins beruft für morgen, Montag, um 8 Uhr abends, eine Vollversammlung aller Damen des Commisvereins zu einer äußerst wichtigen Sitzung ein. — Außerdem findet an diesem Abend auch die übliche Verwaltungssitzung des Vereins statt. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird höfl. ersucht.

25 Jahre Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Am 5. Mai feiert dieser Jungfrauenverein sein 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß ist eine größere Feier geplant. Vormittags in der Kirche und am Nachmittag im Saal an der Konstantiner 4. Alles Nähere über diese seltene Feier soll noch mitgeteilt werden.

Liga für Menschenrechte.

Am **Dienstag**, den 23. April, findet um **8** Uhr abends im Saale der **Philharmonie**, Narutowicza 20, eine

polnisch-deutsche Kundgebung

statt. Ueber das Thema:

Droht Krieg zwischen Polen und Deutschland?

werden sprechen:

Generalmajor a. D. Dr. h c **Freiherr von Schönaich**
Reichstagsabgeordneter **H. Fleißner**
Minister a. D. **St. Thugutt**

die Sejm-Abgeordneten **Dr. A. Pragier** und
Dipl.-Ing. **E. Zerbe**
sowie Rechtsanwalt **W. Lypacewicz**

Eintrittskarten zu 1 Zloty und 50 Groschen sind zu erhalten in der Kasse der Philharmonie am Tage der Kundgebung von 6.30 Uhr ab und von Freitag, den 19. April l. J. ab, im Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes, Petrikauer 109, sowie in der Administration der „Lodzer Volkszeitung“.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Danksagung.

Der Frauenverein der St. Matthäigemeinde hatte die Güte, am vorletzten Sonnabend für das im Ausbau befindliche St. Johanniskrankenhaus eine Veranstaltung zu treffen. Dieselbe ergab als Reingewinn 1500 Zloty. Es gereicht uns zur besonderen Freude, dem geschätzten Frauenverein der St. Matthäigemeinde für die gelungene schöne Veranstaltung, dem eifrigen Damenkomitee des St. Johanniskrankenhauses für die Mitarbeit, dem Männergesangverein „Eintracht“ für die Ueberlassung des Saales und allen denen, die ihr Können so freudig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, unseren innigsten Dank auszusprechen. Möchte das gute Werk im Süden der Stadt, das St. Johanniskrankenhaus, bald seiner Vollendung entgegengeführt werden können.

Der Vorstand
der Evangelischen Philantropischen Gesellschaft.

Aus dem Reiche.

Petrikau. Eisenbahnunglück. In der vorgestrigen Nacht entgleiste zwischen den Stationen Petrikau und Kaminsk der Güterzug Nr. 275. Zwei Waggons stürzten vom Eisenbahndamm und wurden vollkommen zertrümmert. Der Eisenbahndamm wurde auf einer Entfernung von 63 Metern aufgerissen. Der Eisenbahnverkehr kann sich jetzt nur auf einem Gleise abwickeln. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. An den Unfallort wurde sofort eine größere Arbeiterkolonne entsandt, die die Aufräumungsarbeiten in Angriff genommen hat. Außerdem ist eine Kommission damit beschäftigt, die Ursache des Unglücks festzustellen. (p)

Warschau. Geheimnisvoller Einbruchsdiebstahl. In der vorvergangenen Nacht sind in die Wohnung des Gerichtsapplikanten Abraham Reszal, Nowolipie 22, während der Abwesenheit der Wohnungsinhaber Diebe eingebrochen und haben die ganze Wohnung ausgeraubt. Als Reszal nach Hause zurückkehrte, fand er die Wohnung verschlossen. Da ihm auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, benachrichtigte er die Polizei, da er überzeugt war, daß das Dienstmädchen in der Wohnung zurückgeblieben war. Als die Wohnung durch die Polizei geöffnet wurde, sah man erst, daß Diebe darin gehaust hatten. Auf dem Fußboden bemerkte man außerdem noch Blutspuren, das Dienstmädchen, Lustmann, war verschwunden. Die Polizei nimmt deshalb an, daß das Mädchen von den Einbrechern ermordet und die Leiche dann fortgeschleppt wurde. Eine energische Untersuchung wurde eingeleitet, um diese geheimnisvolle Angelegenheit zu klären. Der Wert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf 50 000 Zloty.

Wielun. Fünf Häuser niedergebrannt. Im Dorfe Ostrowek, Kreis Wielun, entstand vorgestern ein großer Brand, der in dem Wohnhaus der Erben des Wladyslaw Fras seinen Anfang nahm, auf das Wohnhaus des Stefan Habukowski übersprang und schließlich die Wirtschaftsgebäude anderer Gehöfte in Flammen setzte. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend arbeiteten 12 Stunden lang, bis es ihnen schließlich gelang, des Feuers Herr zu werden. Während der Rettungsarbeiten wurden mehrere Personen verletzt. Fünf Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist im unvorsichtigen Umgang mit Feuer zu suchen. (p)

Radio-Stimme.

Für den 21. April 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 und 20.30 Orchesterkonzert, 15.15 Orgelkonzert, 19 Verschiedenes, 21.15 Klaviersoli, 23 Tanzmusik.
Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
12.10 Populäres Konzert, danach Warschauer Programm
Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Programm Warschau, 22.30 Konzert.
Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
15.15 Orgelkonzert, 17.50 Kinderstunde, 18.20 Konzert,

18.40 Violinkonzert, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11.30 Orchesterkonzert, 15.30 Märchen, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20.45 Konzert.
Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
9 Morgenkonzert, 12 Unterhaltungskonzert, 15.25 Märchenstunde, 15.50 Synagogale Gesänge, 18.45 Aus italienischen Opern.
Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
11.30 Elternstunde, 12 Mittagskonzert, 14.30 Jugendstunde, 16.30 Operettenmusik, 21 Sinfoniekonzert.
Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
11.30 Das Lied von der Glocke, 13.05 Sonntagskonzert, 14 Funkheinzelmanns Singstunde, 15 Klassische Kammermusik, 18 Schallplattenkonzert, 20 Phonomontage: „Wie die Welt Deutschland sieht“.
Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 20 Oper: „Die Gärtnerin aus Liebe“.
Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
10.20 Orgelvortrag, 11 Konzert, 16 Nachmittagskonzert 18.20 Kammermusik, 20.15 Operette: „Wiener Blut“.

Für den 22. April 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 und 15.50 Schallplattenkonzert, 17.55 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 23 Tanzmusik.
Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
Programm Warschau.
Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm, 22.30 Konzert.
Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Schallplattenkonzert, 16.25 Kinderstunde, 17.55 Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Novellen, 17 Konzert, 20.30 Unterhaltungsmusik, 21.30 Musik der Gegenwart.
Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Operettenmusik, 20.15 Peter Bach zur Laute.
Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Neue Tanzschlager, 21.15 Kammermusik.
Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.05, 11 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.15 Deutsche Jugendstunde, 18 und 19 Funkwerbungskonzert, 20 Konzert, 21.50 Kleine Liedkantaten, 23.20 Tanzfunk.
Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderspielstunde, 16.35 Jugendfunk, 17.45 Kammermusik, 19.40 Elternstunde, 20 Lob der Arbeit.
Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Jugendstunde, 20.05 Konzert, 21.05 „Die Tiere im Musikreich“.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung des Hauptvorstandes.

Am Montag, den 22. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Der Vorsitzende.

Lodz-Ost. Achtung, Miliz! Montag, den 22. April um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Versammlung der Ortsgruppe statt. Das Erscheinen sämtlicher Milizleute ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Der Volkstanzkursus findet heute in Lodz-Süd statt, Bednarskastr. 10.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk: Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Auf RATEN von 5 Zloty wöchentlich

Garderoben für Damen, Herren u. Kinder — empfiehlt in großer Auswahl
Seiden Steppdecken, Stoffe und Schuhwerk
Es werden keinerlei Prozente hinzugerechnet!

P. CZERNIŁOWSKI
72 Wschodnia-Straße **72**
Front, 1. Stock, Tel. 71-23.

Unser Geschäft
K. WIHAN Inhaber Em Scheffler
Lodz, Gluwna-Straße 17
führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
bei billigster Preisberechnung. — Ein Versuch genügt u. Sie werden ständig unser Abnehmer sein
Wir verkaufen gegen günstige Bedingungen

Die neueröffnete
Farb- und Lackwaren-Handlung
von
O. MAJER & E. HAGE, Narutowicza-Straße 3, Tel. 89-17
empfiehlt
Oel- und Lackfarben, Bohnermasse, Malerpinsel und sämtliche Farben zu Konkurrenzpreisen.

Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbettstellen, amerik. Wringmaschinen, Polstermatratzen, sowie Drahtmatratzen „Patent“ nach Maß für Holzbettstellen kann man am billigsten und vorteilhaftesten kaufen im
Fabrikslager
„Dobropol“
Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 58-61.



Einen **Pantoffel- u. Hausschuhmacher** sucht Oskar Rode, Kasimierow II. Haus Alfred John.

Eine bessere
Person
wird für Haushalt u. zur Aufsicht für 14-monatiges Kind gesucht. Zu melden Kilinskiego Nr. 50 beim Hauswirt.

Näherinnen
für Kleider, sowie
Lehrmädchen
können sich melden Wulczanska 161, bei Darsow.

Hebamme SALIMON
Szkolna 12
Nimmt Anmeldungen entgegen.

Kleine Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg.

Stenographie (polnisch und deutsch) lehrt
HENRYK BERMAN, PRZEJAZD 19
Tel. 36-05.
Einschreibungen täglich von 3 bis 5 Uhr.
Einschreibungen werden nur noch morgen Montag von 6—9 Uhr abends in der Schule, **Zawadzka 9**, entgegengenommen.

LOCKEN-KAMM (ges. gesch. Internat.) **Selbst-Ondulierer**
Onduliert nach einigem Gebrauch die Haare auf natürlichem Wege ohne Brenneisen, Nadeln usw.
Unzerbrechlich, unverwüstlich und **preiswert.**
Die sensationelle Neuheit.
Gebrauchsanweisung (sehr einfach) wird jedem Kamm beigelegt. Gegen Voreinsendung von 5.— Zloty durch
ECHO Neuheitenvertrieb POZNAŃ I.
Wiederverkäufern Höchstrabatte.

Dr. med.
NIEWIAZSKI
Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß.
Andrzeja 5
Tel. 59-40.
Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags.
Spezielles Wartezimmer für Damen.

Büro Eduard Kaiser
Lodz
Nadwanskastraße 35.
Eingaben an sämtliche Behörden.
Klagen an das Arbeitsgericht.



Christlicher Commisverein z.g.U. in Lodz
Aleje Kosciuszki 21. Tel. 32-00.

Dienstag, den 23. April l. J., findet in unseren Vereinsräumen für unsere Mitglieder und Gönner ein
künstlerischer Unterhaltungsabend
statt. Eingeleitet wird der Abend durch einen **musik-geschichtlichen Vortrag** des Herrn Musikdirektors **Adolf Bautze.**
Ihre liebenswürdige Teilnahme haben ferner zugesagt:
Herr Professor **Stanislaw Friedberg** (Violine),
Herr **Alfred Teschner** (Klavier) und
der hervorragende jugendliche Interpret klassischer Tänze,
Herr **Edwin Ludwig.**
Konzert des Hausorchesters unter Leitung des Herrn Reinhold Tölg.
Beginn Punkt 8.30 Uhr abends.
Um zahlreichen Zuspruch bittet die Verwaltung.

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od dnia 16 do 22 kwietnia 1929
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
MATKA NIEZNANEGO ŻOŁNIERZA
(„Z dymem pożarów“)
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
BIAŁA ŚMIERĆ
(Lot Amundzena do bieguna północnego)
Audycje radiofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Elegante Damen decken ihren Bedarf an
Frühjahrs-Mänteln
nur im Magazin für vornehme Damenkonfektion
Z. GLIKSMAN Lodz, Gluwna-Straße 1 (Ecke Petrikauer Straße)
Der Verkauf erfolgt gegen bar u. bequeme Ratenzahlungen

Dr. B. DONCHIN
Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen **zurückgekehrt.**
Empfängt täglich von 10—1 u. 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki Nr. 1, Tel. 9-97.

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

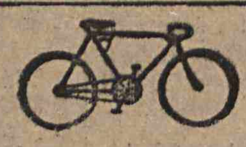
Meble
POJEDYNCZE
ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20
Lustra Trema
WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 40-61

Achtung!
Der **Storch kommt.** Haben Sie schon **Kinder Wäsche?**



Zu haben bei
J. Frimer
Petrikauer 148.

Heilanstalt
der Spezialärzte
für venerische Krankheiten
Zawadzka 1. Zawadzka 1.
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.
Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen und Neurologen.
Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.
Spezieller Warteraum für Frauen.
Beratung 3 Zloty.



Rover
von Zawadzki und Kaminski
sowie verschied. bekannter ausländischer Firmen am billigsten und am bequemsten zu haben im
Fabrikslager
„Dobropol“
Lodz, Petrikauer 73, im Hofe. Tel. 58-61.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?
Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matratzen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager. Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.
Tapezierer
A. BRZEZINSKI,
Zielona 39.
Tramverbindung mit Linie Nr. 17



Ahnungsloser Engel.
„Wie hat's dir denn in Venedig gefallen?“
„Ach, ich bin dort nur ein paar Tage geblieben. Die Stadt war ja überflutet!“

Zahnarzt
H. SAURER
Dr. med russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6

Dr. med.
Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen
Wschodniastr. 65
(Eingang auch Petrikauer 46.) Tel. 66-01.
Sprechstunden von 11.30—12.30 u. 3—5 Uhr.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2
Tel. 79-89.
Empfängt von 1—2 und 4—8 abends
Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Bei **Ohrenleiden,**
wie Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Reißen usw. verwende man das bekannte Hausmittel **„Olirosan“** 3.50 Zloty.
Cz. Adamczewski
POZNAŃ
Zwierzyniecka 1.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Sonntag nachm. „Dwaj panowie B“, abends „Handlarze sławy“; Montag „Niespodzianka“
Kammerbühne: Sonntag nachm. „Panna Maliczewska“; Sonntag abends bis Mittwoch inkl. „Miłość bez grosza“; in Vorbereitung „Setny preperat“ und „Adwokat i róże“
Apollo: „Vater“
Capitol: „Die unbesiegte Fregatte“
Casino: „Vater unbekannt“
Corso: „Das Schimpansengespenst“
Czary: „Die Gefangene der Verdammten“
Grand Kino: „Das ist Paris“
Kino Oświatowe: „Die Mutter des Unbekannten Soldaten“
Luna: „Die Welt der Nacht“
Odeon: „Zwischen den Pranken d. Leoparden“
Palace: „Die Gefangene der Verdammten“
Splendid: „Die kleine Unschuld“
Wodewil: „Die letzten Zaren“

Zahnärztliches Kabinett
Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Heilanstaltspreise
Teilzahlung gestattet.

Nachhilfestunden
in **Deutsch** erteilt Schülerin der 5. Gymnasialklasse. Gefällige Angebote unter „K. L.“ an die Gesch. ds. Blattes.

CHIROMANTKA
PSYCHOLOG
MME MARIE
dawn. Radwańska
obecnie Sienkiewicza №67 m. 27 w podwórzu poprzeczna oficyna.
Przyjmuje od gdz. 2-ej do 8-ej p. p.

Rechenschaftsbericht des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lodz für das Rechnungsjahr 1928.

Ausgaben.

Nr.	Posten		Zł.	Zł.
1	**Administrationskosten:**			
	A. Persönliche:			
	Entschädigung an die Mitglieder der Verbandsbehörden	Zł. 7 268.04		
	Gehälter an das Personal	„ 30 046.32		
	Versicherung der eigenen Angestellten	„ 4 026.52		
	Reisedelegationen, Fahrten usw.	„ 1 695.95	43 036.83	
	B. Materialien:			
	Drucksachen und Schreibmaterialien	Zł. 1 773.78		
	Brennmaterial und Licht	„ 582.89		
	Post, Telegraph und Telephon	„ 3 231.30		
	Miete für das Bureau	„ 2 000.00		
	Verschiedenes lt. Spezifikation	„ 5 360.51	12 948 48	55 985 31
	C. Heilwesen:			
	Gehälter an das ärztliche Personal			6 193.35
	D. Visitation:			
	Gehälter an das Personal		4 632 42	
	Reisespesen usw.		1 611.84	6 244 26
2	**Leistungen:**			
	Retaxierung der Rezepte etc.			4 440.77
	Allgemeine Ausgaben:			
	Beitrag an den Landesverband der Krankenkassen		32 106 12	
	Beitrag an den Investitionsfonds		85 755 58	
	Verwaltung der eigenen Immobilien		461 59	
	Diskont fremder Wechsel		7 149 55	
	Verschiedene		1 706.08	127 198 92
	Abschreibungen für Amortisationszwecke:			
	Von den Immobilien 25%			942.02
	Abschreibungen für den Reservefonds:			
	10% von den gesamten Einnahmen im Sinne des § 16 der Verbandsstatuten		114 16[illegible] 55	
	Bilanzüberschuß		829 [illegible]6 51	943 641 06
				1 14[illegible] 645 69

Einnahmen.

Nr.	Posten		Zł.	Zł.
1	**Mitgliedsbeiträge:**			
	festgesetzt für das Berichtsjahr			1 024 887.16
2	**Zinsen:**			
	von den rückständigen Beiträgen u. Leistungen	Zł. 31 041.24		
	von Bankeinlagen	„ 2 941.71	33 982.95	
3	Subsidium aus dem Investitionsfonds des Landesverbandes der Krankenkassen		85 775 58	119 758 53
				1 144 645.69

Buchhalter: St. Ebert. Vorsitzender: J. Danielewicz. Revisionskommission: M. Hudec. Br M[illegible]twin Sz. Milman.

i. V. Direktor: J. Kieler.

Bilanz des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lodz für den 31. Dezember 1928.

Aktiva.

Nr.	Posten		Zł.	Zł.
1	**Kassa**			3 673 78
2	**Banken:**			
	Bank Gospodarstwa Krajowego		111 255 0[illegible]	
	Bank Zwionzku Spolek Zarobkowych		84 289 5[illegible]	
	K. K. O. Warschau		18 074 87	213 619.37
3	**Krankenkassen für Leistungen und Beiträge:**			
	A. Kassen für rückständige Beiträge:			
	Krankenkasse in Lodz	Zł. 385 122.27		
	Bezirkskrankenkasse in Konin	„ 770.48		
	„ „ Kolo	„ 1 167.37		
	„ „ Ozorkow	„ 3 514.17		
	„ „ Petrikau	„ 28 732.17		
	„ „ Radomsk	„ 20 731.92		
	„ „ Slupca	„ 522.73		
	„ „ Tomaschow	„ 7 144.18		
	„ „ Wielun	„ 1 485.76		
	„ „ Zdunska-Wola	„ 1 984.34	451 175.39	
	B. Kassen für rückständige Leistungen:			
	Krankenkasse in Lodz	Zł. 65 808.91		
	Bezirkskrankenkasse in Kolo	„ 362.16		
	„ „ Kutno	„ 5.00		
	„ „ Ozorkow	„ 36 841.53		
	„ „ Pabianice	„ 12 001.72		
	„ „ Petrikau	„ 5 548.59		
	„ „ Radomsk	„ 3 230.06		
	„ „ Slupca	„ 200.77		
	„ „ Tomaschow	„ 13 893.20		
	„ „ Wielun	„ 1 786.05		
	„ „ Wloclawek	„ 42.00	139 719 99	590 895 38
4	**Wechselportefeuille**			4 783 78
5	**Schuldner:** Verschiedene lt. Spezifikation			5 354 33
6	**Baukosten** lt. Spezifikation			1 281 510.07
7	**Verlagskosten:**			
	2689 Exemplare „Von Wunden und ihrer Heilung“			3 732.10
8	**Mobilien:** a) angeschafft in früheren Jahren		13 801.86	
	b) angeschafft im Berichtsjahr		219.50	14 021 36
9	**Immobilien:** Wert der Grundstücke			71 938 80
				2 189 528 97

Passiva.

Nr.	Posten		Zł.	Zł.
1	**Krakenkassen für überzahlte Leistungen und Beiträge:**			
	A. Kassen für überzahlte Beiträge:			
	Bezirkskrankenkasse in Kalisch	Zł. 1 929.88		
	„ „ Pabianice	„ 31.17		
	„ „ Turek	„ 47.49	2 008 54	
	B. Kassen für überzahlte Leistungen:			
	Bezirkskrankenkasse in Kalisch	Zł. 2 435.63		
	„ „ Konin	„ 901.78		
	„ „ Turek	„ 755.38		
	„ „ Zdunska-Wola	„ 1 343.71	5 436 50	7 445 04
2	**Gläubiger:**			
	Landesverband der Krankenkassen		4 099 86	
	Bezirkskrankenkasse in Turek		50[illegible]0 00	
	Spitäler lt. Spezifikation		27 447 20	
	Spezial-Heilanstalten etc. lt. Spezifikation		36[illegible]6 00	
	Bauunternehmen:			
	a) 5% Kaution v. d. Rechn. bzw. Spez.	Zł. 24 231.87		
	b) Forderungen für ausgef. Arbeiten	„ 31 521.05	55 753.92	
	Verschiedene lt. Spezifikation		2 736 59	98 663.57
3	**Hypothekenanleihen:**			
	Angestellen-Versicherungskasse für langfristige hypothek. Anleihe			350 000.00
4	**Amortisationsfonds:**			
	Abschreibungen der letzten Jahre		12 202 48	
	Abschreibungen im Berichtsjahr		942.02	13 144.50
5	**Reservefonds:**			
	10% Abschreibung von den gesamten Einnahmen laut § 16 der Verbandsstatuten:			
	a) Eröffnungsstand	Zł. 109 310.08		
	b) Diesjährige Zuweisung	„ 114 464.55	223 774.63	
	Bilanzüberschuß:			
	a) Eröffnungsstand	Zł. 667 324.72		
	b) Diesjährige Zuweisung	„ 829 176.51	1496501.23	1 720 275 86
				2 189 528 97

Buchhalter: St Ebert. Vorsitzender: J. Danielewicz. Revisionskommission: M. Hudec. Br. Martwin. Sz. Milman.

i. V. Direktor: J. Kieler.

Heute und folgende Tage! **SPLENDID** Heute und folgende Tage!

Laura la Plante als süße und reizende KLEINE UNSCHULD

Erotische Komödie.

Pikant, bunt, witzig. Ein Film des Meister-Regisseurs William Beaudine.

Musikillustration unter Leitung von A. Czudnowski. **Von 12 bis 3 Uhr Preise sämtlicher Plätze zu 50 Gr. und 1 Zloty.** Musikillustration unter Leitung von A. Czudnowski.



Lodzer Sport- und Turnverein.

Heute, Sonntag, den **21.** April, um 4 Uhr nachmittags, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Zakontna 82, ein

Schauturnfest

wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladet **die Verwaltung.**

Musik — **J. Chojnacki.** Nach Programmschluß **Tanz.**

Um **10** Uhr vormittags findet ein Geräte-Wetturnen für alle Abteilungen statt.

Gauverband der Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz.

Heute, Sonntag, den 21. April, 6.30 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale des T. V. „Kraft", Glowna 17, einen Vortragsabend

Das Kölner Turnfest in Wort und Bild

Schilderungen von Festteilnehmern. — Prächtige Lichtbilder. — Vorführungsdauer etwa 2 Stunden. — Kein Sportsfreund versäume den Besuch des Abends. — Geringe Eintrittsgebühr.



Katholischer Kirchengesangverein „Anna"

Sonnabend, den 27 April d. J., 8.30 Uhr abends, veranstalten wir im Saale de Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, unser

25jähr. Jubiläum

Die Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Gönner unseres Vereins und Mitglieder uns befreundeter Vereine, ladet höfl ein **die Verwaltung.**

Musik unter Leitung des Kapellmeisters A. Thonfeld



Turnverein „Dombrowa" Lodz.

Am Sonntag, den 5. Mai d. J., ab 2 Uhr nachmittags, findet die

Einweihung

des von unserem Verein neuerworbenen Platzes statt. — Zu dieser Feier ladet alle befreundeten Vereine und Gönner höflichst ein **die Verwaltung.**

3897

8 Tuchhandlung 8
B. S. Maroko

Nowomiejska 8, Tel 52-77

Die größte Auswahl in Kammgarnstoffen für Anzüge und Paletots sowie auf Damenmäntel. 3888

8 Erstklassige Qualität. Filialen besitzen wir nicht. 8

Auf Raten zu 5 Zl. wöchentl.

Herren- und Damengarderobe, Schuhwerk, sämtliche Wäsche, Koldern, wie auch verschiedene Stoffe.

Konkurrenzlose Preise.

Die einzige billige Einkaufsquelle.

„DOMRAT" Zawadzka 7.



Es ist für

Frühjahr u. Sommer

eine grosse Auswahl der schönsten

Eleganten Damen-Mäntel u. Kleider

Herren-Anzüge, Ulster und Mäntel

Schüler-Anzüge u. Hosen

vorbereitet worden.

Damen-Modelle zu günstigen Preisen

Julius Rosner, Lodz

Petrikauer Strasse 98 u. 160

Theaterverein „Thalia" — Liebhaber-Sektion.

Saal des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Heute, Sonntag, den 21. April, 8 Uhr abends

Letzte Operetten-Aufführung in dieser Saison:

„Gräfin Mariza"

Operette in drei Akten von Emmerich Kalman

Mitwirkende Damen: H. Kulisiewicz, A. Rufenach, F. Ensminger I. Zerbe;

Herren: J. Kerger, M. Anweiler, R. Zerbe, A. Heine u. s. w.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Beigelmann.

Kartenvorverkauf in der Drogerie v. Arno Dietel, Petrikauer 157, und am Tage der Aufführung ab 6 Uhr an der Theaterkasse.

Frauensektion der D. S. A. P.

Am 4. Mai, um 7 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokal, Petrikauer 109, ein

Frühlingsfest

mit verschiedenen Ueberraschungen und **Tanz.**

Die Mitglieder der Partei, sowie Freunde und Sympathiker unserer Sektion werden höfl. eingeladen. **Der Vorstand.**

Gute solide

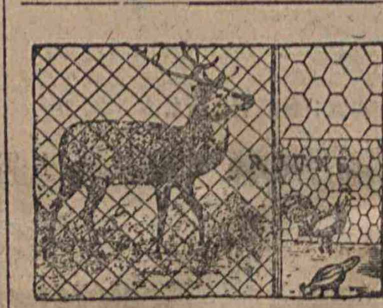
Herrenstoffe für jeden Zweck, Damenstoffe für Mäntel und Kostüme, wollene Kleiderstoffe

empfiehlt zu mäßigen Preisen



Spezialität:

Leonhardtsche Waren.



Draht-

Zäune, Gitter-Gewebe, Siebe Rabitzgewebe, Kupfergaze für Filter.

erzeugt u. empfiehlt in allen Metallen-, Webe- und Flechtarten zu billigen Preisen

Rudolf Jung Łódź, Wólczańska 151 Tel. 28-97.

Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

„JÓZEFINY"

Existiert vom Jahre 1892.

Meisterin der Lodzer Zunft und der Warschauer Zunft, diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Zunftpatente ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.



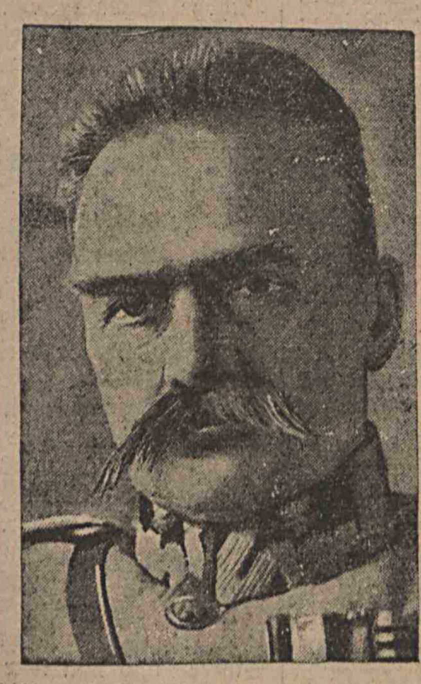
Tabak- und Schreibwarengeschäft

krankheitshalber sofort zu verkaufen. Przejazd Nr. 48

Das neue Kabinett.



Außenminister August Zaleski



Kriegsminister
Marschall Josef Pilsudski



Premierminister
Dr. Kazimierz Switalski



Innenminister
Gen. Slawoj-Skladkowski



Minister für Agrarreform
Dr. Witold Staniewicz



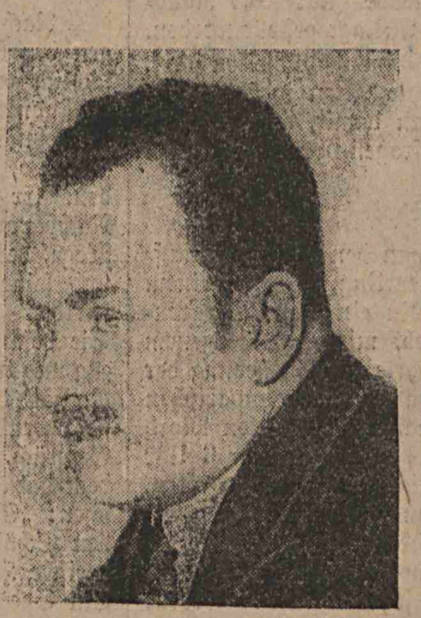
Postminister Ing. Ignacy Boerner



Minister für öffentliche Arbeiten
Ing. Jendrzej Moraczewski



Landwirtschaftsminister
Senator Karol Niezabytowski



Bildungsminister Stanislaw Czerwinski



Minister für öffentliche Fürsorge
Oberst Alexander Prystor



Finanzminister Ignacy Matuszewski



Minister für Gewerbe und Handel
Ing. Eugenjusz Kwiatkowski



Verkehrsminister Ing. Alfons Kühn



Justizminister Stanislaw Car

Das Vermächtnis des Fachgelehrten.

In London hat ein siebzigjähriger Professor, der sich einen Namen als Insektenforscher gemacht hatte, Selbstmord verübt. Auf seinem Schreibtisch lag ein Zettel, auf dem stand: „Ich kann Insekten nicht mehr sehen". Es wurden dann noch Aufzeichnungen gefunden, in denen der Gelehrte ausführte, die menschliche Gesellschaft sei ein riesiges Kuriositätenkabinett, in dem jeder irgendeine Abnormität zur Schau bringt. Er selbst habe sich auf die Naturwissenschaften, speziell auf die Insektenforschung, gestürzt, aber er habe den Fehler gemacht, sich in einem Winkel anzusiedeln, bevor er die Welt und ihre Fülle kannte. Jeder Mensch sei ein Mosaikstein in einem großen Bild. Es sei aber nicht menschenwürdig, ein Mosaikstein zu sein, ohne die Linien des großen Bildes zu kennen, dem man diene. Jetzt sei es zu spät. Sein Hirn habe sich zu lange und zu ausschließlich mit Insekten beschäftigt, um noch imstande zu sein, etwas andres zu erfassen. Er denke in Insekten. Seine Aufwärterin erscheine als eine typische Kreuzspinne, und auf der Straße begegneten ihm lediglich Mistkäfer, Fliegen, Stechmücken, Ameisen und Larven. Ganz London habe sich in ein riesiges Insektennest verwandelt. Unversehens fühle er sich in seiner Zelle lebenslänglich gefangen. An die Jugend richtet der Professor folgendes Abschiedswort: „Das Fach ist Euer Schicksal, es wartet auf Euch und Ihr könnt ihm nicht entgehen. Aber macht es besser als ich! Schreitet, bevor Ihr Euch hineinbegebt, durch alle Geisterreiche, wandert durch alle Wälder! Damit Ihr später den herrlichen Himmel der Welt über den paar Quadratmetern Land spürt, auf denen Ihr Euch anbaut!"

Billige Flitterwochen.

In einer zurzeit unbewohnten Villa Tourbia in Beautarschais, die auf das kostbarste eingerichtet ist, hatte es sich seit etwa acht Tagen heimlich ein junges Paar bequem gemacht. Damit niemand auf den Gedanken komme, daß die Villa bewohnt sei, verließen beide die Villa nicht. Lebensmittel hatte man sich mitgebracht und lebte herrlich und in Freuden, zumal ein gut assortiertes Weinlager vorhanden war. Ende voriger Woche fiel es einem patrouillierenden Schutzmann auf, daß Rauch aus dem Schornstein der Villa herauskam. Als er an dem Hause anläutete, kamen ihm die beiden jungen Leute entgegen, welche sich als Eigentümer der Villa vorstellten und sogleich bemerkten, daß sie keine Zeit zu weiteren Erörterungen hätten, weil sie dringend verreisen müßten. Mehrere gepackte Koffer und Kisten bestätigten diese Angabe, auch fuhr bald darauf ein Wagen vor, um das Gepäck nach dem Bahnhof zu befördern. Der Mann des Gesetzes ließ sich jedoch nicht verblüffen, er nahm das ihm verdächtig vorkommende Paar mit zur Wache, und dort wurde festgestellt, daß es sich um ein jung verheiratetes Ehepaar handelte, das auf der Hochzeitsreise begriffen war und keinerlei Anrecht auf die Villa hatte. Wie die beiden zugaben, wollten sie auf diese Weise teure Hotelkosten ersparen. Die verpackten Sachen, echte Teppiche, Wäsche und Silbergeschirr, wollte das Paar mit nach Hause nehmen, um dort ihre Einrichtung zu vervollständigen. Der sparsam veranlagte Ehemann und seine junge Frau haben vorerst ein ebenfalls kostenloses Logis im Untersuchungsgefängnis angewiesen bekommen.

Die Menschenfresser von Moldava.

Die grauenhafteste Anklageschrift seit Jahrzehnten.

Kaschau, 17. April.

Eben hat die Staatsanwaltschaft von Kaschau die Anklageschrift gegen die menschenfressenden Zigeuner von Moldava fertiggestellt. Sie ist ein Dokument unfaßbaren Grauens, wie es sich in der Kriminalgeschichte der letzten Jahrzehnte kaum ein zweites Mal findet. Menschen von unvorstellbarer Vertiertheit und Stumpfheit sind durch Jahre an ihrem entsetzlichen Werke gewesen. Sie mordeten wegen eines Korbes mit Eiern, wegen ein paar armseliger Tschechenkronen und blieben ungerührt von den jammervollen Bitten der Opfer um Gnade. Wenn die Männer ihr blutiges Werk getan hatten, dann nahten, Hyänen gleich, die Zigeunerweiber, schleppten die Toten auf abseitigen Wegen in das Lager, zerstückelten sie und verkochten das Fleisch zu grauenhaften Kannibalenmahlzeiten. Siebzehn Männer und zwei Frauen sind nun wegen Mordes angeklagt.

Sechzehn Monate währte die Untersuchung, die sich um so schwieriger gestaltete, als die verhaftete Zigeunerbande größtenteils aus Analphabeten besteht und mehrere taubstumm sind. Schritt um Schritt mußten sie ihrer entsetzlichen Taten überwiesen werden. Aber trotzdem blieben zum Schluß viele grauenhafte Rätsel ungelöst. Auch heute weiß man nicht, wie viele entmenschte Morde sie auf dem Gewissen haben, und noch mehr tappt man im Dunkel bei der Feststellung, wie viele Menschen von ihnen gekocht und verspeist wurden. Ursprünglich befaßte sich die Untersuchung mit der Aufklärung von zwölf Morden, die wahrscheinlich alle von der Bande verübt wurden, doch konnten schließlich mangels genügender Beweise nur sechs Raubmorde und ein Raubüberfall unter Anklage gestellt werden.

Die Anklageschrift ist 240 Maschinenschreibseiten stark, viereinhalb Meterzentner wiegen die Akten in ihrer Gesamtheit. Schon heute rechnet man damit, daß den Geschworenen achtzehnhundert Schuldfragen vorgelegt werden dürften.

Der erste Mord.

Am 21. Januar 1927 fand man den jüdischen Kaufmann Peter Rusniak, einen Sonderling, der in einem abseits gelegenen Hause ganz allein ein Gemischtwarengeschäft und eine Trödlerei betrieb, mit eingeschlagenem Schädel tot auf. Diese Bluttat führte zur Aushebung der Bande, die ihr Lager nächst Moldava an der ungarischen Grenze hatte. Die Angeklagten haben über diesen Mord das folgende furchtbare Geständnis abgelegt: Um 6 Uhr abends versammelten sich neun Zigeuner in einer alten, verfallenen Mühle bei Moldava und erörterten in allen Einzelheiten den Plan, wie man den alten Einsiedler beseitigen und sich in den Besitz seines Geldes — Rusniak galt als wohlhabender Mann — setzen könne. Gedeckt durch das nächtliche Dunkel, umringten die Zigeuner das einsame Haus; vier von ihnen traten ein, vier hielten draußen Wache. Alexander Filke, der Anführer, verlangte in barschem Tone Schnaps. Rusniak kredenzte ihn. Nun verlangte Filke einen alten Rock. Rusniak ging in den angrenzenden Raum und Filke folgte ihm. Als der Trödler den Zigeunern den Rücken kehrte, zog Filke eine kurzstielige Hacke aus der Tasche und reichte sie dem Mordgenossen Josef Hudak mit dem Winke, zuzuschlagen. Ein wuchtiger Hieb, und Rusniak brach taumelnd zusammen. Jetzt ergriff Filke die Hacke und spaltete dem Unglücklichen mit zwei Schlägen den Kopf. Dem Röchelnden zog man die Kleider vom Leibe, man raubte ihm Uhr und Kette und eine gelbe Brieftasche, die 1400 Tschechenkronen enthielt. Die Beute wurde geteilt. Ein vierzehnjähriges Mädchen, das um 9 Uhr abends Einlaß forderte, um noch etwas zu kaufen, fand die Leiche mit dem gespaltenen Schädel.

Das hingeschlachtete Ehepaar.

Einen Tag vorher hatte man in der kleinen Gemeinde Makrance, auf der sogenannten Cekaj-Pußta (Warte-Pußta) in einem primitiven Holzhäuschen das Ehepaar Stephan und Elisabeth Koerha, das seinen Lebensunterhalt durch Holzschneiden verdiente, mit ähnlichen Wunden aufgefunden wie Rusniak. Schulkinder, die an dem einsamen Häuschen vorüberkamen, fanden das Fenster eingeschlagen und guckten neugierig in das Haus. Ein grauenhafter Anblick scheuchte sie zurück. Hinter dem Ofen in der Küche lag das Paar blutüberströmt und völlig entkleidet auf blutgetränktem Stroh. Der Kopf der Frau war von Hackenhieben bis zur Unkenntlichkeit zermalmt, die rechte Kopfseite des Mannes war vollständig vom Kopfe abgespaltet.

Nach längerem Leugnen gestand Filke auch diesen Doppelmord und nannte vierzehn Mitglieder seiner Bande als Mitschuldige. Wieder schildert Filke mit grauenhaftem Zynismus, wie der Doppelmord verübt wurde.

Ein Knabenmord im Walde.

Nach diesen beiden Geständnissen setzten die Erhebungen der Gendarmerie mit verstärkter Energie ein. Tatsächlich gelang es, die Zigeuner zu einem weiteren Mordgeständnis zu veranlassen. Am 20. Mai 1926 wurde der vierzehnjährige Sohn des Prevoser Gastwirtes, Ludwig Onderko, in einem Walde bei Presov erschlagen aufgefunden. Er war von seinem Vater um Mineralwasser in eine Nachbarortschaft geschickt worden und kehrte von seinem Wege, der ihn durch den Wald führte, nicht zurück. Filke und seine Mitschuldigen haben von der Ermordung des Knaben die folgende grauenhafte Schilderung gegeben: Sie befanden sich, sechzehn Köpfe stark, auf einem Raubzug und trafen mitten im Walde mit dem Knaben, der einen Rucksack trug, zusammen. In dem Rucksack vermuteten sie Lebensmittel. Einer der Bande verwickelte ihn in ein Gespräch, die andern umstellten ihr Opfer im Kreis. Filke, dem das Gespräch zu lange dauerte, rief unwirsch dazwischen: „Sprich nicht so lang mit ihm, hau' ihm eins auf den Schädel." Dann sprang er selbst vor und die mörderische Hacke sauste auf den Kopf des Knaben nieder. Ein Speckbrot, eine Nickeluhr und sechs Tschechenkronen waren die ganze Beute. Den sterbenden Knaben schleppten sie, abseits vom Wege, in den Wald. Filke erzählt auch, wie der Knabe mit aufgehobenen Händen nach dem ersten Hieb gefleht habe, ihn doch nicht zu töten.

Mord auf der Höhe: „Gelobt sei Gott!"

Einen weiteren Mord hat die Bande am 19. Dezember 1926 im Walde bei Kaschau verübt. Man fand, viele Wochen nach dem genannten Datum, im Walde die schon in Verwesung übergegangene Leiche einer etwa fünfzigjährigen Frau, deren Identität auch seither nicht einwandfrei festgestellt werden konnte. Filke und seine Mordkompanie bekennen sich aber zu diesem Mord und schildern ihn wie folgt: Neunzehn Mann hoch waren sie auf Raub ausgezogen, als ihnen im sogenannten Furca-Wald auf der Anhöhe „Chvala-Bohu" (Gelobt-sei-Gott-Höhe) eine stattliche Bäuerin begegnete, die einen Korb trug. Ohne ein Wort zu sprechen, sprang Hajduk auf das Weib zu und begann es zu würgen. Der Zigeuner Elek stieß ihn zur Seite, warf die Bäuerin zu Boden, zerstampfte mit den Füßen ihre Brüste und erdrosselte sie. Der Korb mit Eiern und 43 Tschechenkronen sowie die Kleider waren die Beute dieses Mordes.

Die erste Bluttat schon im Jahre 1923.

Schließlich gestand die Bande noch einen Raubmord, den sie am 8. Oktober 1923 verübt hat, ein. Der Geschäftsführer des Konsumvereins in Stos, Andreas Imling, hatte das Unglück, den Mordbanditen diesmal in einem Rudel von fünfzehn Köpfen im Walde zu begegnen. Die goldene Kette auf seiner Weste sprach ihm dis Todesurteil. Einer der Bande bettelte das Opfer um eine Zigarette an, die auch gewährt wurde. Imling wünschte noch „einen guten Tag" und ging weiter. Wie eine Katze schlich ihm Pavel Rybar-Elek mit geschwungener Hacke nach. „Jay boyce!" (Mein Gott, was macht ihr?) rief der Ueberfallene noch, dann sauste der erste Schlag auf seinen Kopf nieder. Imling versuchte zu flüchten. An einem Bache kam er zum Sturze und nun war sein Schicksal besiegelt. Uhr und Kette und 55 tschechische Kronen nahmen ihm die Mordbuben ab und ließen den Sterbenden liegen.

Die Leiche mit abgeschnittenen Armen und Beinen.

Die furchtbare Bande dürfte aber weit mehr Morde auf dem Gewissen haben, als ihr nachgewiesen werden konnten. Zu den unaufgeklärten Fällen zählt der Fund einer furchtbar verstümmelten Frauenleiche im Moldavabach auf ungarischem Gebiet. Der Leiche waren Arme und Beine abgeschnitten, die anscheinend gekocht wurden. Die Zigeuner leugnen jedoch und konnten dieses Delikts nicht überwiesen werden.

Im kommenden Mai soll nun diese grauenhafte Serie von Verbrechen ihre gerichtliche Sühne finden. Vor den Geschworenen werden neben anderen entsetzlichen Korpora delikti die gebleichten Knochen ausgebreitet sein, von denen die Sachverständigen erklären, daß das an ihnen befindliche Fleisch gekocht und, wie die Zigeuner zugeben, verspeist wurde.

Das Militärgericht Mainz verurteilte am Freitag einen 20jährigen Besatzungssoldaten vom Tankregiment 510 wegen Sittlichkeitsverbrechens und unerlaubten Verlassens seines Postens zu 2 Jahren Gefängnis mit Strafaufschub. Der Unhold hatte am Abend des 11. November 1928 ein 14jähriges Mädchen aus Mainz-Mombach überfallen und ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Täter wurde erst nach Wochen ermittelt, nachdem man von französischer Seite versucht hatte, die Angelegenheit zu vertuschen.

Die furchtbare Hungersnot in der Provinz Kansu in Nordwest-China hat ein schreckliches Ausmaß angenommen. 80 v. H. der Bevölkerung sind ohne Nahrung. In vielen Fällen werden sogar die Kinder von den hungernden Eltern geschlachtet und gegessen.

Das Geheimnis meines Erfolges.

Von Grock.

Neuen Ideen und Tricks gegenüber bin ich sehr mißtrauisch, und wenn mir mein Partner etwas von einer Idee zuflüstert, frage ich zunächst: „Tut es weh?"

Ein Artist muß Einfälle bekommen, wie ein gewöhnlicher Sterblicher zufällig Geld auf der Straße findet. Nur häufiger. Ein Trick ist nicht in beschaulicher Ruhe „auszudenken", sondern er kommt von selbst, fast immer bei der Arbeit, auf der Bühne.

Oft werden mir gewissermaßen „patentierte" Tricks angeboten, durchaus nicht aus Edelmut, aber ich lehne immer sofort ab. Es kann sein, daß dies oder jenes brauchbar ist, doch was soll ich damit anfangen? Ich glaube auch, daß der Trick eines anderen mir nicht in Fleisch und Blut übergehen kann.

Meine Tricks habe ich stets dem Zufall, der bekanntlich der beste Helfer ist, zu verdanken. Ich erinnere mich solch eines „Zufalls". Es war vor 20 Jahren. Ich war damals noch am Zirkus, in Madrid. Mein Flügel wurde dort alle Abende auf eine Estrade in der Manege gestellt. Das ging recht gut. Eines Abends jedoch hatte ich meinen Klaviersessel zwischen Fußboden und Podium eingeklemmt. Es sah toll aus weil die hinteren Sesselbeine tiefer als die vorderen standen.

Ich zog und zog, nur nicht den Stuhl heraus. (Die Leute lachten, weil sie dachten, das alles gehört „dazu".)

Die Sache wurde mir schließlich peinlich — was sollte ich tun? Ich dachte: kommt der Prophet nicht zum Berg, muß eben der Berg zum Propheten kommen. Ergo krempelte ich die Aermel hoch und versuchte, den schweren Flügel zum leichten Stuhl zu schieben. Es ging und — mein Publikum schrie vor Lachen!

Und als ich auf dem tiefen Stuhl vor meinem Flügel saß, der durch die eingesunkenen „Hinterfüße" meines Sessels viel zu hoch für mich war, ließ ich meine Hände die Tastatur „erklettern". Das wurde belacht und von mir — beibehalten.

Dem Flügel habe ich übrigens viel zu danken, oder besser gesagt seinen Tücken. Einst spiele ich nichtsahnend, da fällt mir der Deckel auf die Finger, ich bekomme Angst vor Wiederholungen und den Einfall, meine Hand nach jeder Note zurückzuziehen. Man freut sich, wenn eine Gefahr plötzlich gefahrlos wird; das Publikum auch.

Einst konnte ich den Deckel nicht wieder festmachen, ich lehnte ihn daher gegen den Flügel und setzte „zufällig" meinen Zylinder darauf. Der vertrug die schiefe Ebene nicht und kam, wie so mancher Mensch, auf ihr ins Rutschen. Kann ich weniger als mein Zylinder? Ich rutschte ihm nach — sogar bis zum heutigen Tage.

Die Tücken dieses Objekts hätten meine harmlosen improvisierten Rodelpartien beinahe unterbrochen. In Wien hatte ich einst einen gräßlichen Partner, noch heute kann ich mich über ihn ärgern. Wir hatten uns eines Abends vor unserem Auftritt hinter der Szene mächtig verkracht. Als wir dann „einträchtig" nebeneinander, aber mit höchst gemischtem Gefühl auf der Bühne standen, benutzte mein Partner die Gelegenheit, mir eins auszuwischen. Bei unserem komischen Disput rief er irgendeine Gemeinheit über mich ins Publikum. Ich kochte vor Wut, wußte nicht, was ich tat, und packte den nächstliegenden Gegenstand: den Flügeldeckel. Mein Partner sah, daß es Ernst wurde, und flüchtete über die Bühne; ich mit drohend geschwungenem Klavierdeckel, ihm nach.

Das Publikum brüllte, niemand hielt es für Ernst. Ein Wutanfall hatte mich auf einen neuen Trick gebracht.

Und wieder lachte mein Publikum, als ich einst im Wintergarten durch den Stuhlsitz fiel, was ich ebenfalls einem Zufall zu danken habe. Ich könnte noch viel erzählen, wie ich zu meinen Tricks und den damit verbundenen Erfolgen gekommen bin. Mit meiner Miniaturgeige wußte ich eine Zeit lang nichts anzufangen, bis ich sie hilflos und winzig eines Tages in einem Riesenkoffer fand, in den sie irgendwer hineingeworfen hatte.

So schleppe ich sie seitdem im Koffer auf die Bühne.

Ganz zufällig kam ich zu einem Abgangstrick. Ich verdanke ihn der Drehbühne des Londoner Colosseums. Nach meinem Auftritt ging ich mit hochgeschlagenem Rockkragen und heruntergezogener Perücke über die Bühne, als plötzlich der Vorhang wieder aufging. Ich rannte natürlich von der Bühne, aber die Bühne rannte mit. Wir rannten beide, was wir konnten. Ich kam doch nicht vom Fleck. Und weil das wie alles anscheinend zum Programm gehörte, schrie das Publikum und ich wiederhole auf jeder Drehbühne (beim Variete sind sie sehr selten) meinen Dauerlauf.

Daß es meistens auf den Raum, in dem man arbeitet, ankommt, beweist unser Durchfall bei unserem Debüt im Berliner Wintergarten Anno 1911. Unsere Nummer „Grock and Antonet" war einfach eine Katastrophe. Unser Direktor kündigte uns am ersten Tage, und wir konnten es ihm nicht einmal übelnehmen. Er hatte recht, denn was bisher in der Manege gewirkt hatte, lief sich auf der Varietebühne einfach tot. Das Publikum beteiligte sich mit schrecklichem Ernst an unserer Begräbnisfeier.

Antonet und ich waren uns einig, daß wir umlernen müßten; nach acht Tagen eifriger Beobachtung unseres Publikums und Erprobung und Durcharbeitung unserer Tricks umarmte uns der Direktor und zog die Kündigung zurück.

So begann meine Varietelaufbahn.

*

Früher, als ich noch einfach Adrian Wettach hieß, schwänzte ich schon als Schuljunge im Berner Oberland die Schule, wenn ein Wanderzirkus bei uns einzog. Die Jugenderlebnisse in diesen Zirkussen waren ausschlaggebend für mich. Mit 15 Jahren war ich Klavierspieler in Kaffeehäusern, ohne eine Note zu kennen, dann wurde im beim Vetter des ungarischen Ministerpräsidenten, Graf Bethlen, in Siebenbürgen Hauslehrer, war Seiltänzer, Jongleur, Klavierstimmer, vierter Mann, nicht beim Skat, sondern beim Wanderquartett, Musikverleger und endete als Clown.

Und das bin ich heute noch.

Konsistorium gegen Gemeinde.

Das Warschauer Konsistorium eine Filiale der Defensive.

Wir veröffentlichen im Nachstehenden zwei offizielle Schreiben des Konsistoriums in Angelegenheit der letzten Gemeindeversammlung der St. Johannisgemeinde, die uns vom Pastor Dietrich und dem Kirchenkollegium zur Verfügung gestellt wurden.

I.

Warschau, 5./IV. 1929. Nr. 728.

An den stellvertretenden Superintendenten der Petrikauer Diözese, Herrn Konsistorialrat J. Dietrich, Lodz.

Nach genauer Durchsicht des Protokolls der am 18. März 1929 stattgefundenen Gemeindeversammlung in der Ev.-Augsb. St. Johannisgemeinde zu Lodz hat das Konsistorium in seiner Plenarsitzung am 4. April d. Js. beschlossen:

1. Das eingesandte Protokoll der Gemeindeversammlung in den Punkten zu bestätigen, welche das Kirchenkollegium auf Grund seiner legalen Beschlüsse der Gemeindeversammlung vorgestellt hat, und zwar betreffend: a) die Bestätigung durch die Gemeindeversammlung des Kassaberichtes, mit dem Protokoll des Revisionsberichtes für das Jahr 1928 und b) die Bestätigung durch die Gemeindeversammlung des durch das Kirchenkollegium aufgestellten Gemeindebudgets für das Jahr 1929.

2. Nicht zu bestätigen den anderen Teil des Protokolls, welcher die Angelegenheit der Besetzung der zweiten Pastorstelle an der St. Johannisgemeinde, wie auch der Eröffnung der Stelle eines ständigen Vikars an derselben Gemeinde, betrifft. Die Nichtbestätigung erfolgt deshalb, weil:

a) Für die Stellung eines solchen Antrages für die Gemeinde — entgegen Art. 186 P. 12 des Kirchengesetzes — eine legale Beschlußfassung seitens des Kirchenkollegiums fehlte, denn der Beschluß dieses Kirchenkollegiums vom 16. März d. Js. hat infolge Mangel des Quorums keine gesetzliche Kraft.

b) Die Gemeindeversammlung hat, nachdem das Kirchenkollegium die Versammlung verlassen, ihren kirchlichen Charakter verloren, wurde einem Meeting (wiec) ähnlich und verlor dadurch völlig seine gesetzlich Kraft, weil laut dem bereits angeführten Art. 186 P. 12 des Kirchengesetzes nur das Kirchenkollegium das Recht hat, die Gemeinde zu Gemeindeversammlungen einzuberufen, welche ohne Beteiligung dieses Kirchenkollegiums nicht statthaft sind.

c) Die Berufung des Pastor-Diakonus Doberstein für das Amt des zweiten Pastors an der St. Johannisgemeinde ohne Gemeindewahl war gänzlich ungesetzlich, weil im Widerspruch zu Art. 20 und 186 P. 1 des Kirchengesetzes stehend.

d) Wenn sogar das Kirchenkollegium Herrn Pastor Doberstein auf die Kandidatenliste der für das Amt des zweiten Pastors der St. Johannisgemeinde sich bemühenden Pastoren gestellt hätte, so könnte das Konsistorium in gegenwärtiger Zeit auch solch eine Kandidatenliste nicht bestätigen, weil seitens der Staatsregierung Herrn Pastor Doberstein der Vorwurf einer für den Staat schädlichen Tätigkeit gestellt worden ist, welche sich in dem Bestreben äußert, eine feindliche Stimmung in der deutschen Bevölkerung zu allem, was polnisch ist, besonders aber der Staatlichkeit Polens gegenüber hervorzurufen und zu erhalten. Solange aber obige Anschuldigung nicht endgültig liquidiert ist, ist jede Kandidatur Pastor Dobersteins ausgeschlossen.

Von diesen seinen Beschlüssen setzt Sie das Konsistorium mit gleichzeitiger Rücksendung des auf erwähnte Weise bestätigten Protokolls in Kenntnis.

(—) J. Glaß.
(—) Jeute, Kanzleichef.

II.

An die Mitglieder des Kirchenkollegiums der Ev.-Augsb. St. Johannisgemeinde in Lodz, die Herren Hempel, Kindermann, Lipski, Manitius, Römer, Steigert, Triebe, Weber und Wende. — Nach Durchsicht des Protokolls der Herren vom 21. März d. Js., laut welchem die Herren ihre Mandate als Mitglieder des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde in Lodz in die Hände des Konsistoriums legen und zwar infolge des Zwischenfalls mit dem Mitgliede desselben Kirchenkollegiums Herrn Utta während der Gemeindeversammlung am 18. März d. Js., bittet das Konsistorium die Herren laut Beschluß der Plenarversammlung am 4. April d. Js., um des Wohles der Gemeinde, der Kirche und der öffentlichen Ruhe willen auch weiterhin ihre bisherigen Pflichten zu erfüllen, bis das Konsistorium dem Superintendenten der Petrikauer Diözese die Weisung geben wird, die Neuwahl eines Kirchenkollegiums durchzuführen. In der Erkenntnis aber, daß eine Zusammenarbeit der Herren mit Herrn Utta, angesichts des von ihm eingenommenen Standpunktes unmöglich ist, entbindet das Konsistorium gleichzeitig Herrn Utta vom Amte eines Mitgliedes des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde.

(—) J. Glaß.
(—) Jeute, Kanzleichef.

Nachschrift der Redaktion:

Wie uns bekannt ist, sollten die beiden Schriftstücke nicht veröffentlicht werden. Da es doch geschehen ist, so sind wir gezwungen, Stellung zu den Auslassungen des Konsistoriums zu nehmen. Jedem, der das erste Schriftstück liest, muß es auffallen, daß das Konsistorium die Bestimmungen in einer Weise auslegt, die für die Warschauer Politiker günstig ist. So wird alles für gültig erklärt, nur nicht die Wahl des Pastors Doberstein. Selbst gegen die Bestätigung des Budgets, das ein Defizit von 33 000 Zl. aufweist, hatte das hohe Konsistorium keine Bedenken einzuwenden. Man sieht daraus am besten, welcher Geist in Warschau herrscht. Und wenn man sich dann entblödet, im zweiten Schriftstück vom „Wohl der Gemeinde" zu schreiben, so ist das nichts weiter als billige Phrasendrescherei.

Als einige Mitglieder des Kirchenkollegiums die Gemeindeversammlung verließen, wurde festgestellt, daß die Gemeindeversammlung beschlußfähig ist. Im 2. Absatz des ersten Schreibens heißt es unter a) „eine legale Beschlußfassung seitens des Kirchenkollegiums fehlte, denn der Beschluß des Kirchenkollegiums vom 18. März hat infolge Mangel des Quorums keine gesetzliche Kraft". Dies bezieht sich auf eine Sitzung des Kirchenkollegiums, in der beschlossen wurde, Pastor Doberstein als Kandidaten für die 2. Pastorstelle aufzustellen. Es muß betont werden, daß Herr Pastor Dietrich in der Gemeindeversammlung ausdrücklich feststellte, daß das Quorum vorhanden war. Folglich nimmt es das Konsistorium mit der Wahrheit nicht genau und desavouiert sogar den Herrn Pastor Dietrich, um die Nichtbestätigung der Wahl des Pastors Doberstein plausibel zu machen.

Viel interessanter ist jedoch die Begründung, warum eine Kandidatur des Pastors Doberstein überhaupt nicht in Frage komme. Von dem Warschauer Konsistorium haben wir bestimmt nichts Gutes erwartet. Wir hatten jedoch niemals auch nur anzunehmen gewagt, daß die Herren sich so erniedrigen, ihr wahres Gesicht so ungeniert zur Schau tragen würden, wie dies durch die Begründung der Nichtbestätigung der Wahl des Pastors Doberstein geschehen ist.

Man wirft Pastor Doberstein „schädliche Tätigkeit", sowie „feindliche Stimmung gegen alles, was polnisch ist" vor. Man stempelt ihn also skrupellos zu einem Feinde des Staates, man denunziert, man ruft nach den Gendarmen! Pfui, Teufel, über soviel Charakterlosigkeit!

Und warum dies alles? Weil die St. Johannisgemeinde sich nicht polonisieren lassen will. Die Weiterbelassung des Kirchenkollegiums im Amte ist eine freche Herausforderung der ganzen Gemeinde, denn das Kirchenkollegium hatte mit dem Augenblicke ausgespielt, als es sich in den Dienst des Generalsuperintendenten Bursche stellte und sich als Werkzeug benutzen ließ, um die dunklen Ziele des Konsistoriums verwirklichen zu helfen. Wenn die Herren Mitglieder des Kirchenkollegiums wirklich den Frieden in der Gemeinde wollen, so müssen sie schleunigst ihre Aemter wieder niederlegen und sich dafür einsetzen, daß die Neuwahlen wie am schnellsten ausgeschrieben werden, denn nur Neuwahlen können eine Verschärfung des Konfliktes verhindern.

Dem Konsistorium in Warschau sei aber gesagt, das Feuer der Empörung nicht noch mehr zu schüren. Generalsuperintendent Bursche kann bereits ein Lied davon singen, was es heißt, es auf eine Machtprobe mit einer solch großen Gemeinde wie die von St. Johannis ankommen zu lassen. Es ist daher ratsam für Warschau, die Segel frühzeitig wieder einzuziehen, denn wenn der Sturm des gerechten Unwillens losbraust, dann kann es passieren, daß Herr Generalsuperintendent Bursche und vielleicht noch manch andrer Würdenträger einen neuen Vers zum Lodzer Liede hinzulernt.

Pastor Doberstein auf dem Wege der Genesung.

Am Freitag und auch gestern sind in unserer Stadt Gerüchte verbreitet worden, die von einem Ableben Pastor Dobersteins wissen wollten. Diese Gerüchte treffen nicht zu. Pastor Doberstein, der schwer krank war, mußte vor einigen Tagen in einem Sanatorium in Wien untergebracht werden. Sein Gesundheitszustand hat sich jedoch inzwischen gebessert.

Oberpolizeikommissär Wagner.

Von Jaroslav Hašek.

Den Oberpolizeikommissar Wagner dürften sie vielleicht kennen. Es ist jener Herr, der sich bei der Verfolgung des Räubers Miritschka so hevorgetan hat. Er hatte sogar mit ihm Karten gespielt, wobei der Räuber Miritschka das ganze geraubte Geld verspielte.

Und da tat er das, was ihm seine Freunde nie vergessen werden. Er ging auf die Polizeidirektion und stellte sich. Er erklärte, er sei des Lebens und der Freiheit bereits überdrüssig, denn vierzehn Tage schon habe er beim Kartenspiel kein ordentliches Blatt in die Hand bekommen.

Zufälligerweise hatte der Oberpolizeikommissar Wagner Dienst in der Sicherheitsabteilung, als die Detektivs den reuigen Miritschka brachten.

Beide blickten verwundert aufeinander und als der Räuber sagte: „Ich bin der Miritschka", wurde der Oberpolizeikommissar ein wenig rot und sagte dann mit fester Stimme: „Ich hab's gewußt."

Als die Detektivs mit Miritschka gegangen waren, dachte der Kommissar bei sich: „Wer hätte das wohl gedacht?"

Als dann ungefähr eine Stunde später Journalisten kamen, um sich nach Diebstählen und ähnlichen Dingen, die dem Zeitungsleser am besten gefallen, zu erkundigen, da war er wieder vollständig ruhig und verkündete mit feierlicher Stimme: „Schreiben Sie, meine Herren."

Und dann haben Sie gewiß in der Zeitung gelesen, wie Oberpolizeikommissar Wagner den bekannten Räuber Miritschka dadurch stellig machte, daß er mit ihm Karten spielte, und zwar mit so viel Glück, daß der gesamte geraubte Betrag den Beschädigten rückerstattet werden konnte.

Er bekam dafür eine Anerkennung vom Polizeipräsidenten, was ihm auch den Titel eines Verwalters des Polizeimuseums eintrug, womit allerdings keine Gehaltserhöhung verbunden war.

Die Sammlung machte ihm soviel Freude, daß er das Verbrecheralbum studierte. Dann hieß es auf dem Polizeipräsidium: der alte Wagner spielt sich wieder einmal mit den Verbrechern.

In den Räumen, wo die Sammlungen untergebracht waren, stand eine Chaiselongue. Dort pflegte er bequem zu liegen und die Photographien zu durchblättern. Hie und da konnte man seinen Monolog hören: „Aber schau mal, das ist eine Nase!" — „Und was hast du, mein Freund, das Mäulchen so schief?" — „Ja, dir fehlen ja die Zähne, alter Löwe!"

Da wußte man, daß er guter Laune sei, und dann pflegte er stets in die Kanzlei zu kommen. Detektivs und Polizisten zusammenzupacken und zu sagen: „Kommt, Kinder!" Darauf ging es zu einer Razzia in verdächtigen Kaffeehäusern, Wirtshäusern und Hotels.

Er nannte dies seine „Menschenjagd", und wirklich kehrten sie jedesmal wie von irgendeiner Sklavenexpedition in Afrika zurück. Sie trieben vor sich eine ganze Horde verdächtiger Individuen, Männer und Frauen, die sie in diesen Lokalen aufgelesen hatten, und wenn dies einem von den Passanten, die dieser Expedition zusahen, nicht gefiel, nahmen sie ihn auch mit. Oberpolizeikommissar Wagner benahm sich dabei reizend. In der Regel klopfte er einem solchen Herrn auf die Schulter und sagte freundlich: „Ergänzen Sie, bitte, unsere Viererreihen." Und man zog weiter.

Auf der Direktion wurden dann, wie man zu sagen pflegte, Prämien verteilt. Alle Eingebrachten standen in einer Reihe. Herr Wagner ging um sie herum und wählte aus. Klopfte beispielsweise einer Straßendirne auf die Schulter und sagte freundlich: „Fräulein, Sie werden das Klosett waschen."

So verteilte er die Prämien. Mancher erhielt nur eine Polizeistrafe, andre lieferte man wegen Landstreicherei beim Strafgericht ein.

Und wenn er so alle beteilt hatte, pflegte er zu seiner Mannschaft zu sagen: „Nur gewissenhaft sein, Jungens!"

Einmal erwischten sie in der Nacht unter andern ein junges Mädchen. Herr Wagner blieb vor ihr stehen. Sie blickte traurig auf ihn.

„Fräulein, Sie werden das Polizeimuseum aufräumen," sprach er zu ihr.

Als sie das Polizeimuseum aufgeräumt und alle Photographien abgestaubt hatte, ließ er sie frei. Nach ihrem Weggang begann er wiederum die Photographien zu mustern, und eine Dame kam ihm plötzlich sehr bekannt vor. Unter der Photographie stand die Nummer der Polizeiakten und neben auch der Name! „Katharina Berk".

Es war die Photographie der bekannten Betrügerin Berk, einer jungen Dame von sympathischem und anständigem Aussehen.

„Wo habe ich sie nur gesehen?" meditierte Polizeikommissar Wagner, und als er so auf die Photographie blickte, kam er plötzlich zu der Ueberzeugung, daß das flinke Mädchen, das hier vor zwei Stunden mit dem nassen Tuch in der Hand hantiert hatte, Katharina Berk gewesen sei.

Mit der Photographie in der Hand stürzte er aus dem Polizeimuseum und lief zu seinen Detektivs.

„Jungens," rief er, „wißt ihr, wer das Mädchen war, das uns das Museum aufgeräumt hat? Schaut her!"

„Katharina Berk", meldete man ihm. Was er bereits geahnt hatte, bestätigte sich. Er fuhr zurück und sagte feierlich: „Seht ihr, und das habe ich herausbekommen. Vor einer Weile haben wir sie hier gehabt."

Alle waren darob voll Freude, und das war schon eine kleine Sprosse zu der Stelle des Polizeichefs in der Sicherheitsabteilung.

Es war ein Glück, daß der Polizeipräsident so gewissenhaft war, dem Oberpolizeikommissär zu sagen: „Noch ein solches Einschreiten und Sie werden wirklich Chef der Sicherheitsabteilung werden."

Der gute Herr Wagner hatte tatsächlich eine so große Freude, daß er, als er nach langer Zeit wieder die Photographie im Verbrecheralbum erblickte, ausrief: „Das ist aber ein Zufall!"

Er hatte dabei jenes seltsame Gefühl der Befriedigung, daß das alles selbstverständlich und alles, was er tue, wohlgetan sei.

Er lebte tatsächlich nur für sein Amt. Am Nachmittag schlief er sich hübsch auf der Chaiselongue aus und kümmerte sich überhaupt nicht um seinen eigenen Hashalt. Was war ihm auch daran gelegen, daß seine Frau wieder ein neues Dienstmädchen hatte?

Als er dieses neue Dienstmädchen zum erstenmal sah, kam es ihm irgendwie bekannt vor; er merkte daher gar nicht, daß es ein neues Dienstmädchen war.

Als er eines Tages heimkehrte, wurde ihm mitgeteilt, das neue Dienstmädchen sei verschwunden und mit ihm ein paar Silbergeräte und Schmuckgegenstände. Er war im wahren Sinne des Wortes betäubt und rief verzweifelt aus: „Ist das aber ein Zufall!"

Allerdings war das keiner seiner freudigen Zufälle aus früheren Zeiten.

„Wie hieß sie denn?" fragte er erregt. Die Gattin sagte, sie wisse es nicht, sie habe geglaubt, er habe das Dienstbotenbuch an sich genommen. Er geriet in Wut und erklärte, das sei doch Sache dessen, der der Herr im Hause sei.

Hierauf entfernte er sich, um die Strafanzeige zu erstatten. Am Abend wurde das Dienstmädchen von einem Zivil-

„Aequator-Taufe".

Am 12. Februar 1927 kreuzte die Viermastbark „Passot" aus Hamburg den Aequator. Und Gott Neptun stieg aus dem Wasser, um die Taufe der Neulinge vorzunehmen. Jeder, der bereits einmal die Linie passiert hat, kennt den uralten Seemannsbrauch, der nicht nur den Matrosen, sondern auch den Reisenden willkommene Abwechslung bringt in das Einerlei der Wellen und der Tage. In hundert Reisebeschreibungen und Erzählungen ist Neptun der Meister harmloser, vergnüglicher Ausgelassenheit. Jetzt schildert in einer Anzeige an die Hamburger Staatsanwaltschaft der Matrose Johannes Wohlers, der dabei war, seine Erlebnisse vom 12. Februar 1927, und mit Entsetzen sehen wir statt des gewohnten, schalkhaften und gemütlichen Neptun eine scheußliche, gemeine, grausame Fratze das einsame Schiff mit seiner kleinen Besatzung betreten. Wir sahen junge Menschen, die hoffnungsvoll zur See gefahren sind, den sadistischen Neigungen ihrer älteren Kameraden wehrlos preisgegeben, wir erleben schaudernd das Beispiel eines Brudermordes unter armen, ausgebeuteten Proleten, die das feuchte, dumpfe Logis, das schmale Essen miteinander teilen. Aber: man ist viele Wochen auf See; Frauen sind nicht an Bord. Man ist allzu eng aufeinander angewiesen, kleine Reibereien häufen ihren Zündstoff, und im entscheidenden Moment, wo die Gelegenheit zur Befriedigung verdrängter Gelüste und bösartiger Rache genützt wird, versagt die Schiffsleitung. Schmunzelnd steht der Kapitän abseits. Er, der sonst jede Unregelmäßigkeit, jedes kleine Vergehen streng bestraft, hat kein Ohr für die empörten Hilfeschreie der jungen Matrosen, Fast noch beschämender ist das Verhalten der Staatsanwaltschaft Hamburg, die sich bisher beharrlich weigerte, ein Strafverfahren gegen die Haupttreiber und fahrlässigen Offiziere einzuleiten, und zwar mit der merkwürdigen Begründung, daß kein öffentliches Interesse vorliege. Im nachstehenden geben wir einen kurzen, gemilderten Auszug aus den Erzählungen Wohlers, der zeigt, daß die Sache sich etwas anders verhält und daß sie eines „Interesses" wohl bedürfe.

In den Tagen vor der Taufe wurden die voraussichtlichen Qualen erörtert. Die Angst der Täuflinge wuchs. Das eigentliche Zeremoniell begann mit einem Umzug, wobei die Opfer durch mit Knoten versehene Taue vorwärts geprügelt wurden.

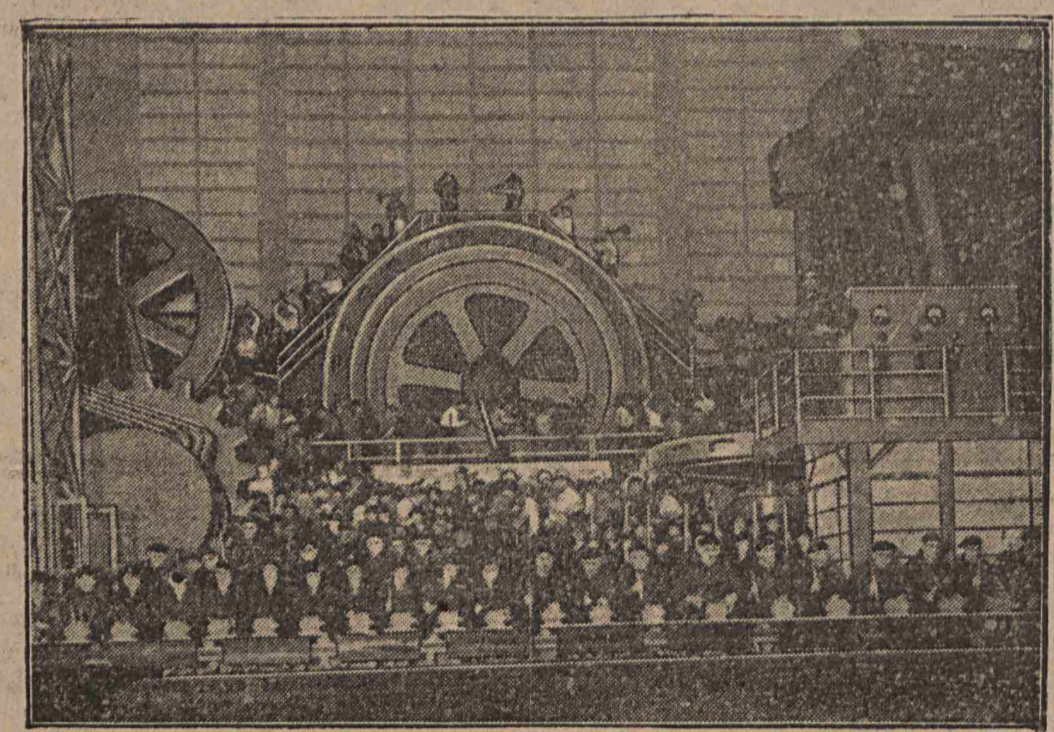
Man trieb sie mit Schlägen in den Schweinestall, wo sie sich aus Platzmangel nur auf allen Vieren bewegen konnten. Hans Bergmann, der sich bei den Prügelszenen durch sein tierisches Gebrüll und seine maßlose Roheit auszeichnete, stach und schlug durch das Gitter auf die Wehrlosen. Vom Schweinestall aus hatten die Täuflinge ein Spießrutenlaufen zu absolvieren, das zum „Pastor" und dann zum „Doktor" führte. Hier mußten sie vollständig nackt auf der Spitze eines großen Pfites Platz nehmen, wurden von dem Matrosen Gahde mit einem Holzhammer auf Kopf und Brust geschlagen, mit der Hand geohrfeigt und so gezwungen, laut auszusingen, was ihnen angeblich fehlte. Darauf schmierte man den Täuflingen die Geschlechtsteile mit Farbe an, nahm eine Tripperspritze und führte sie den Bedauernswerten abwechselnd in After und Mund und zwang sie zum Schluß, die „Medikamente" zu nehmen. Dabei wurden A. L., dem überhaupt am gemeinsten mitgespielt wurde, alle übbriggebliebenen Pillen von Kloßgröße mit dem Hammerstiel und der Hand in den Mund gestoßen. Dann setzte man ihn auf den Schleifstein, um ihm die Hoden zu schleifen, wobei er sich jedoch energisch genug wehren konnte. Nach der Friseurszene fiel die ganze Gesellschaft wieder über den armen L. her, brachte ihn auf dem Hochdeck zu Fall, verdrehte ihm Arme und Beine beim Prügeln, und Hans Busenrus hielt ihn mit einer Zange am Unterschenkel, so daß Blut hervorrieselte. Auch aus dem Mund lief Blut. Bei dieser Schinderszene verließ auch der Kapitän seinen Platz, von wo aus er bisher in aller Seelenruhe zugeschaut, ja durch Herausgabe von Alkohol die Ausschreitungen noch gefördert hatte. Er machte einen ganz schlappen und kläglichen Versuch, zu bremsen, natürlich erfolglos. A. L. wurde dann durch das Bassin geworfen und noch zweimal unter der Back verprügelt. Dabei mußte er dem Bootsmann Hein Rohde die Füße küssen.

Nach Beendigung der Taufzeremonien wollten die Täuflinge sich waschen. Zunächst mußten sie jedoch für die Täufer Wasser herbeischleppen, wobei sie wieder geprügelt wurden. J. B. stand über dem Waschbecken, das Blut lief ihm vom Kopf über den Körper und er schrie in einem fort nach Wasser. Den anderen Täuflingen war die von der Tropensonne verbrannte Haut durch das Schlagen aufgeplatzt, die Wunden waren stellenweise schwarz und rot überschmiert und durch Anfassen verdreckt. Noch wochenlang litten die Opfer unter den Folgen dieser Linientaufe des Schiffes „Passat" der Laieß-Reederei, mit dem duldsamen Kapitän Müller. Aber die Staatsanwaltschaft sagt, daß kein öffentliches Interesse an der Verfolgung der Schuldigen vorliege. Sollten wirklich solche viehischen Roheitsdelikte wie die hier geschilderten ungestraft bleiben, so ist das Recht auf der See, vor allem der Jugendschutz, eine sehr problematische und reformbedürftige Sache. Der ebenfalls mißhandelte 18jährige Junge K. E. rief in seiner Verzweiflung: „Wer das an Land mit einem Tier macht, wird bestraft." Im Namen menschlicher Gesittung und Kultur muß verlangt werden, daß die Gesetze überall, auch auf der See, gleichmäßig und gerecht zur Anwendung kommen.

Ein kleiner Tamerlan.

Der mohammedanische Aufstand in Kansu (innerchinesische Provinz am oberen Hoangho), der im letzten Oktober als unterdrückt gemeldet worden war, nachdem er, vorsichtig geschätzt, 200 000 Menschenleben gekostet hatte, wütete den ganzen Winter in Süd- und Wenkansu und dauert noch fort. Der Korrespondent der „North China Daily News" in Mientschau sandte eine Beschreibung der furchtbaren Lage. Die mohammedanischen Streitkräfte, denen es im Oktober gelungen war, zu entkommen und die Berge zu überschreiten, sind in Mientschau eingetroffen, das bisher vom Aufstand unberührt geblieben war. Sie bestehen aus 25 000 gut ausgerüsteten Kavalleristen, die von einem erst 18 Jahre alten Jungen geführt werden, der Matschongying heißt und „Der kleine General" genannt wird. Matschongying behandelte die Missionare gut, war aber grausam gegen die Einwohner der Stadt. Er beschlagnahmte Lebensmittel, brandschatzte und tötete. Seine Truppen beraubten und zerstörten verschiedene tibetanische Klöster, wobei unersetzliche Kunstgegenstände vernichtet wurden. Als Vergeltungsmaßnahmen gegen einen Ueberfall von seiten der Tibetaner zerstörte er 143 Dörfer und tötete viele Tausende von Männern, Frauen und Kindern. In Mientschau herrscht unbeschreibliche Not. Baumrinde und Stroh sind die einzigen Lebensmittel. Zahlreiche Fälle von Kannibalismus sind vorgekommen. Die Provinzbehörden zwingen trotzdem die Bauern, weiterhin wegen der Steuern zur Opiumgewinnung Mohn zu pflanzen, jedoch abseits der Hauptstraßen wo es nicht gesehen werden kann.

Uraufführung einer Maschinenoper in Duisburg.



Szenenbild aus der Oper „Maschinist Hopkins".

Im Stadttheater von Duisburg kam die Oper „Maschinist Hopkins" von Max Brand zur Uraufführung. Das Werk ist die erste Oper, die Fabrikbilder auf die Bühne bringt, und arbeitet mit den modernsten Bühnenmitteln wie etwa dem „rollenden Band". Unser Bild zeigt die Szene „Die Maschinenhalle".

polizisten aus Wien ausgeforscht, der nach Prag gekommen war, um eine gewisse Katharina Berk zu suchen, die vor einem halben Jahre in Wien einen Betrug verübt hatte. Zufällig traf er sie, und als er sie vorführte, erkannte er in ihr nicht nur Katharina Berk, sondern auch das Dienstmädchen des Oberpolizeikommissars Wagner, das diesen bestohlen und bereits vorher das Polizeimuseum aufgeräumt hatte.

„Das ist aber ein Zufall", rief der Oberpolizeikommissar hocherfreut, doch gleich darauf wurde er wieder traurig.

„Ich habe sie ja nicht angemeldet, wie sie bei mir gedient hat", rief er verzweifelt aus, als er wieder mit seiner geliebten Nachschlüsselsammlung im Polizeimuseum allein war.

Er saß vernichtet auf einem Verbrecheralbum und als er schließlich seine gemarterten Augen gegen den Himmel erhob, hatte er als richtiger Bureaukrat einen bezeichnenden Entschluß gefaßt.

Er lud sich selbst in sein Bureau vor wegen Nichtanmeldung eines Dienstmädchens. Und als er mit sich in der Kanzlei allein war, setzte er sich vor den Spiegel und hielt sich eine Rede.

Zuerst fragte er nach seinem Nationale, dann ob er nicht vorbestraft sei.

„Gut, daß Sie sich das zum erstenmal zuschulden kommen ließen", sagte er zu seinem Ich im Spiegel, „sonst wäre ich genötigt, Sie mit voller Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Diesmal will ich Ihnen keine Strafe auferlegen, erstens, weil Sie Ihre Uebertretung selbst der Behörde angezeigt haben, ferner, wie ich schon sagte, weil es sich um den ersten Fall handelt und Hoffnung besteht, daß es sich nicht mehr wiederholen wird. Sie können nach Hause gehen, Herr Oberpolizeikommissar Wagner."

Er schnallte seinen Säbel um und ging heim. Auf der Treppe begegnete er dem Polizeipräsidenten, der ihm sagte, er möge nicht vergessen, daß er noch eine politische Versammlung zu besuchen habe.

Der alte Wagner blickte ihn an und sagte: „Entschuldigen Sie, aber soeben hat man mir in der Kanzlei gesagt, ich kann nach Hause gehen."

Mit einem seltsamen Lächeln ging er davon. Man schickte ihn wegen plötzlicher Geistesumnachtung in Pension.

(Mit Bewilligung des Verlages aus dem soeben erschienenen Buche „Ur-Schwejk" des bekannten tschechischen Erzählers, des Schöpfers des „Schwejk", Jaroslaw Hašek, Verlag Adolf Synek, Prag.

Stachlige Ecke.

Von Studiosus Stichel.

Sächsisches, Allzusächsisches.

Ein leicht Angetrunkener muß auf dem Wege nach seiner Behausung am Napoleonstein vorüber. Dabei hält er folgenden Monolog: „Siste, mei liewer Nabolichon, jetzt geht mrsch grade wie dir Anno dazumal. Mr hamm uns alle beede zu viel zugemut, un das haut een dann ganz elend zusamm."

*

Käse statt „Brot".

Wie die „M. N. N." aus Kempten berichten, hat der dortige Milchwirtschaftliche Verein in einer Eingabe an das Landwirtschaftsministerium angeregt, „ob es sich zur Hebung des Käseverbrauchs nicht ermöglichen ließe, daß man dem großen Heer der Erwerbslosen anstatt nur Geld ein Stück besten Käses bei Auszahlung der Unterstützung verabreichen würde." So macht die Not (der Landwirtschaft) erfinderisch!

*

„Arbeitsteilung".

Es ist richtig, daß Reichtum eine Anhäufung von Arbeit ist; nur ist es dabei gewöhnlich so, daß der eine die Arbeit verrichtet, und der andere — die Anhäufung. Und das wird dann von klugen Leuten „Arbeitsteilung" genannt.

Leo Tolstoi.

*

Frauenrechte — einst . . .

Trotzdem erst im Jahre 1918 die Umwälzungen in Europa den Frauen größere Rechte gebracht haben, wird heute als ganz selbstverständlich die Tatsache hingenommen, daß die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer haben müssen?

Wie war es denn früher?

Noch im 6. Jahrhundert stritten die geistlichen Würdenträger auf dem Konzil zu Maeon darüber, ob die Frau eine Seele habe, und mit einer Stimme Mehrheit entschied man sich dafür.

Den Frauen war u. a. das Studieren an einer Universität verboten. So dekretierte 1377 das Universitätskollegium zu Bologna:

„Und weil das Weib das Haupt der Sünde, die Waffe des Teufels, die Ursache der Vertreibung aus dem Paradies und das Verderbnis des alten Gesetzes ist, und weil deswegen jede Unterhaltung mit demselben eifrigst zu vermeiden ist, so untersagen und verbieten wir ausdrücklich, daß irgendeiner sich unterfange, irgendein Weib, und sei dasselbe auch noch so ehrbar, in das genannte Kollegium einzuführen. Und wenn einer solches dennoch tut, so soll er vom Rektor schwer bestraft werden." (Zitiert nach Aug. Bebel.)

Nachdem die Frauen jahrhundertelang unterdrückt und geknechtet wurden und im Mittelalter Tausende von Frauen als Hexen unschuldig verbrannt wurden, sind sie später (nach Michelet) die Avantgarde der Revolution von 1789 gewesen. Mit Recht war in den „Frauenrechten" de Gonges (1793) in einem Artikel der Satz enthalten: „Hat die Frau das Recht das Schafott zu besteigen, so muß sie auch das Recht haben, die Tribüne zu besteigen."

*

Auch eine Aktenvernichtung.

In Hildburghausen befinden sich im Archiv Akten der Landesverwaltung des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, und pfiffige Beamten haben herausgefunden, daß es sich zum Teil um wertloses, längst verjährtes Zeug handelt und eine ganze Anzahl von Aktenbündeln üble Staubfänger darstellen. Man wendet sich also an das Thüringische Staatsministerium, ob diese aus den Jahren 1875 bis 1880 stammenden Akten vernichtet werden könnten. Nach drei Monaten erfolgt prompt der Bescheid des thüringischen Bürgerblockkabinetts, daß die Akten allerdings vernichtet werden könnten, unter der Bedingung freilich, daß vorher von den alten Akten — Abschriften gemacht würden.

Eine seltsame Methode! Zehn Beamte schreiben wochenlang wertlose Aktenvorgänge aus dem Jahre 1875 ab, damit sie nachher die Originale — ins Feuer werfen können!

(„D. and. Deutschl.", Nr. 34, 1928.)

*

Konkurrenz in Patriotismus.

Ein Geschäftsmann in Texas (U. S. A.) hing über seinen Laden ein Schild mit der Aufschrift:

Ich bin ein 100%-Amerikaner! Ich hasse die Juden, die Katholiken und die Farbigen!

Aber sein Konkurrent gegenüber wollte nicht ins Hintertreffen geraten. Er schrieb auf sein Schaufenster:

Ich bin ein 200%-Amerikaner. Ich hasse überhaupt jedermann!

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Die Kunst der Maske.

Von Pola Negri.

Pola Negri spielt die Hauptrolle in dem Film „Die Stunde der Sinne“, der ab morgen im „Odeon“- und „Wodewil“-Kino läuft.

Der Schauspieler oder die Schauspielerin, die beim Film Erfolg haben wollen, müssen in erster Linie die Kunst der Maske erlernen. Das ist weniger eine Frage, wie man Gold Cream, Puder und Lippenstift anwendet, es ist vielmehr eine Sache des richtigen Verständnisses für Licht- und Schattenwirkungen, für das Mischen der Farben, der Fettschminke, und förmlich eine Wissenschaft von den Geheimnissen vor der Camera, die ihr eigenes Auge hat, und die nach ganz bestimmten Gesetzen „sieht“.

Die gewöhnliche Filmmaske besteht in folgendem: Eine Grundschicht von Fettschminke, die im allgemeinen etwas heller sein soll als die bei der Bühnenmaske verwendete; hierauf eine dicke Lage Puder, möglichst hellgelb. Die Lippen sollen ganz wenig mit Rouge belegt sein; die Linien der Augenbrauen sollen leicht nachgezeichnet sein, die Wimpern nur mit einem bißchen Mascaro. Etwas Braun, Schwarz oder Grün soll auf das obere Augenlid gelegt und mit Fettschminke überschattet werden, um einen sanften Eindruck zu erzielen.

Das ist natürlich noch nicht die fertige Maske; aber man ersieht hieraus schon die Schwierigkeiten dieser Kunst. Man erlernt es leicht, sich eine gewöhnliche Maske zu schminken, aber man muß ein Künstler in seinem Fache sein, um sein Antlitz für Charakterrollen umgestalten zu können.

Um Linien zu zeichnen, Runzeln, eingefallene Hauptpartien, entstellte Gesichtszüge, und um einen besonders betontenGesichtsausdruck hervorzubringen, muß der Schauspieler schon mehr Zeit und Studium anwenden; denn nur durch fortgesetzte Praxis kann der Charakterdarsteller die richtige Methode erlernen, wie er sein Antlitz dem eines anderen Menschen ähnlich macht.

Das Schminken beim Film gestattet den Gebrauch von Materialien und Tricks, die beim Theater nicht in Frage kommen. So kann eine häßliche Stelle der Haut der Kamera leicht verborgen bleiben, indem man sie mit dunkler Schminke überdeckt; ein Doppelkinn wird auf ganz ähnliche Weise kaschiert.

Um ihrem Gesicht einen koketten, schmissigen Ausdruck zu verleihen, bedeckt eine der bekanntesten amerikanischen Filmschauspielerinnen ihren ganzen Hals mit einer fleischfarbenen Grundschicht und überblendet diese genau unter dem Kinn mit den schreienden Farben des Antlitzes. Der Filmschauspieler muß auch dafür sorgen, daß die Hände dieselbe Farbe haben wie das Gesicht. Wenn hohes Alter veranschaulicht werden soll, werden die Finger blau gefärbt, um knöchern und abgemagert zu erscheinen.

Hellrot, braun, grün und weiß kommen in der Photographie vollkommen gleich heraus, wenn sie in derselben Tonart gehalten sind. Ein starkes Gelb wirkt auf dem Filmstreifen schwarz. Leute mit Goldzähnen müssen diese nachweißen, da sie sonst schwarz aussehen. Rot ist ebenfalls schwarz, es macht das Antlitz des Schauspielers mager.



Pola Negri

Braune Striche werden verwendet, um das Alter zu charakterisieren. Man soll beim Filmen niemals die Nasenlöcher rot schminken wie beim Theater; die Augenwimpern niemals allzustark beperlen, sonst sieht es zu gekünstelt aus. Für den Filmgebrauch ist roter Puder das beste. Leichtes Gelb ist gefährlich; ein Zuviel verdunkelt die Augen.

Die Flucht von Hollywood nach Europa.

Was Anne May Wong erzählt.

In dem zur Zeit in der „Luna“ laufenden Film „Piccadilly“ spielt Anne May Wong die Hauptrolle.

Die junge Chinesin Anne May Wong aus Hollywood ist in Europa als Filmstar rasch populär geworden. Ihre Mitwirkung in deutschen Filmen hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt. Jetzt arbeitet sie in Elstree bei London in einem Filmatelier. Von einem Reporter befragt, weshalb sie dasFilmparadies Hollywood verlassen habe und nach Europa gekommen sei, gab sie folgende Antwort:

„Weil ich in Hollywood keine Hauptrollen bekommen kann. Keine Gesellschaft würde drüben so etwas wagen. Die Kritiker loben ausnahmslos meine Leistungen in den kleinen Rollen, die mir bisher überlassen wurden, aber die Gesellschaften sind der Ansicht, daß ich bloß für ein Genre mich eigne, als ob ich nicht jeden orientalischen Typus darstellen könne. Auch einen Eskimo . . . Schauen Sie!“ Bei diesen Worten zieht Anne ihr Gesicht in die Breite und läßt ihre weißen Zähne blitzen. Annes Aeußeres, ihre Aussprache, ihre Manieren sind nicht die einer Vollblutchinesin. Sie ist ein typisch amerikanischer Backfisch mit kurzen Röcken und verführerischen Augen. Nur die Fingernägel sind nach chinesischer Art beängstigend spitz und scharf.

„Sie haben sich ganz amerikanisiert“, bemerkt der Zeitungsmann. „Mein Herr, ich bin nie in China gewesen,“ stellt Anne richtig. „Begreifen Sie jetzt? Meine Eltern wanderten aus China nach Kalifornien ein. Ich habe Brüder und Schwestern, die alle in Los Angeles wohnen. Wir bilden zusammen eine festgefügte Familie, die ganz ineinander aufgeht. Das ist so chinesische Sitte. Wie die Mitglieder westlicher Familien sich voneinander trennen können, so wegflattern wie Blätter im Winde und doch glücklich dabei sind, das verstehe ich nicht.“ Sie sei doch auch ausgeflogen, wendet der Reporter ein. „Ja, aber nur für einige Zeit. Es war wohl notwendig. Ich konnte doch nicht immer nur kleine Rollen spielen, bloß weil ich nicht gern von zu Hause weggehe. In Europa habe ich auch meine Chance gefunden.“ Ob sie dann nach Hollywood zurückkehre? „Ja, und noch einmal ja,“ bekräftigt Anne May Wong. „Auf die Dauer könnte ich Hollywood nicht entbehren, obwohl ich mich in London auch zu Hause fühle, außer — Sie werden es nie erraten — in Limehouse, dem Chinesenviertel. Dort bin ich einmal gewesen. Ich wollte Beobachtungen und Aufnahmen machen, aber die Bewohner liefen zusammen, und ich war froh, als ich alle diese Chinesen wieder los war.“

Nachrichten.

12 500 Angestellte in der Berliner Filmindustrie. Nach den genauen Feststellungen eines Fachblattes sind in der Berliner Filmindustrie 12 500 Menschen beschäftigt, die unmittelbar mit dem Filmwesen zusammenarbeiten. Davon entfallen auf das Personal der Produktions- und Verleihfirmen 3300, Angestellte in den Lichtspieltheatern 3150, Musiker 1900, Atelierarbeiter 1800, Kopieranstalt 800, durchschnittlich beschäftigte Komparserie 500, Darsteller 400, Regisseure 100, Kameraleute, Architekten, Autoren, Aufnahmeleiter 550.

„Finden Sie, daß Konstanze sich richtig verhält?“ Dieses in allen größeren Städten (auch im Lodzer Stadttheater) mit großem Erfolge aufgeführte Lustspiel von **Somerset Maugham (The Constant Wife) wird nun von der Paramount** verfilmt. Ruth Chatterton wird die Hauptrolle spielen, für die Rolle ihres Anbeters ist Pau Lukas verpflichtet worden. Robert Milton führt Regie.

Emil Jannings wird nach einer Meldung aus Neuyork im Mai nach Deutschland zurückkehren.

Achtung! Aufnahme!

Von J. Ewdokimow.

Der Polizist Puschkow stand auf seinem Posten gegenüber der Filiale der Staatsbank. Um zwei Uhr, gerade in der Hauptgeschäftszeit, kamen um die Ecke drei große Autos. Zwei fuhren am Portal des Bankgebäudes vor, das dritte hielt in einer Seitenstraße. Puschkow sah, wie ein großer schwarzer Kasten mit einer Kurbel auf drei hohen Beinen in einem der Wagen aufgebaut wurde. Aus den ersten beiden Autos stiegen mehrere Leute aus. Ein älterer, gut angezogener Herr trat auf Puschkow zu und hielt ihm ein Papier vor die Nase. „Genosse Polizist“, sagte der ältere Herr, „hier ist mein Ausweis, ich bin der Aufnahmeleiter der Staatlichen Filmgesellschaft. Vielleicht haben Sie schon gehört, daß wir einen neuen großen Revolutionsfilm drehen . . . Hier soll eine Szene aufgenommen werden, aus der Zeit des Zaren. Revolutionäre, deren Namen heute historisch geworden sind, überfallen die Staatsbank, um einen Aufstand finanzieren zu können und ihren in Sibirien schmachtenden Brüdern zu helfen . . . Es wird eine halbe Stunde lang hier viel Radau geben, wir werden schießen müssen und Fenster einschlagen, ein fabelhaftes Schauspiel, aber Sie müssen die Leute zurückhalten, damit keiner die Ordnung der Aufnahme stört und wir bald fertig werden. Haben Sie mich verstanden, Genosse? . . . Sie bekommen übrigens eine Freikarte zur Premiere!“

Puschkow salutierte mit strahlendem Gesicht. Einige Passanten waren stehengeblieben, er brüllte die Gruppe an, „Weitergehen, nicht stehenbleiben! Hier ist nichts zu sehen.. Eine Aufnahme für den Staatsfilm wird gedreht. Mach, daß du nach Hause kommtst, Brüderchen, deine Frau wartet schon mit der Suppe.“

„Achtung, Aufnahme!“ rief in diesem Augenblick ein kleiner Mann, und begann zu kurbeln. Mehrere Schauspieler, große Gestalten mit grimmigen Gesichtern, betraten die Bank. Das Publikum wartete andächtig auf das, was kommen sollte.

Die Schauspieler waren im Inneren der Bank verschwunden, man hörte mehrere Schüsse krachen.

„Halt!“ rief ein älterer Herr, der neben Puschkow stand, und machte dem Operateur ein Zeichen. Der Kleine hörte auf zu kurbeln. Puschkow brüllte das Publikum wieder an. „Was wollt ihr hier, ihr Affen, ihr stört die Aufnahme! Genossin altes Weib, mach das du fortkommst! Du wirst dir den Film im Koliseum schon genug ansehen können!“

Eine Fensterscheibe wurde zerschlagen, fiel auf die Straße und zerschellte in tausend Scherben. Der Leiter der Aufnahme schien nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben . . . „Weiter, los“, schrie er dem Operateur zu. Dort, wo die Scheibe zerschlagen war, und jetzt eine große Oeffnung gähnte, erschien ein Mann. „Mach doch ein entsetztes Gesicht!“ schrie der Regisseur durch ein riesiges Sprachrohr. „Zu Hilfe, zu Hilfe!“, rief der Mann im Fenster. „Lauter, lauter“, munterte der Regisseur ihn auf. „Noch lauter und natürlicher!“ „Bravo!“ rief Puschkow aus, „so etwas von Natürlichkeit habe ich im Film noch nicht gesehen. Nur schade um die kostbare Scheibe.“ „Quatsch!“, beruhigte ihn der Regisseur, „der Staatsfilm hat genug Mittel, um einen guten Film für die Volksaufklärung zu drehen. Für die heutige Aufnahme allein sind mehrere tausend Rubel bewilligt.“ „Mehrere tausend“, murmelte der Polizist ehrfürchtig und bekam großenRespekt vor der Sowjetfilmindustrie. „Geht etwas zur Seite, Genossen,“ sagte der Regisseur zu dem neugierigen Publikum, und Puschkow schnauzte die Leute wieder an. „Habt ihr denn nicht gehört, Genossen?“

Der Polizist regelt den Straßenverkehr, hält Autos und Fuhren an, ermahnt Radfahrer und Fußgänger, stehen zu bleiben. Der ganze Verkehr stockt, alles wartet auf das Ende der Aufnahme. Endlich erscheinen die Schauspieler im Portal der Bank, sie tragen große Säcke, ein Mann rennt ihnen nach, tut so, als ob er sie festhalten wolle, wird zu Boden geworfen und trotz seines verzweifelten Sträubens zurückgeschleppt. „Herrlich“, freut sich Puschkow, „das ist ein Spiel. So eine glänzende Aufnahme ist doch was Schönes.“ Der Regisseur nickt freundlich mit dem Kopf. „Wir müssen möglichst realistisch spielen. Unser Film ist kein Kientopp, sondern Leben. Nicht umsonst haben unsere Filme den größten Erfolg im Auslande!“

Der Andrang des Publikums ist ungeheuer. „Wir sind gleich fertig, Genossen,“ sagt der Regisseur. „Nun geht doch aus dem Weg, sonst haben wir eine Großaufnahme, und wir drehen hier doch keine kitschige Liebesszene, nicht wahr?“ Das Publikum lacht und macht Platz. Im leeren Fenster erscheint der Kopf eines Schauspielers und macht ein Zeichen. Der Regisseur gibt dem Polizisten ein Kuvert. „Hier nimm das,“ flüsterte er ihm ins Ohr, „für deine Bemühung, der Staatsfilm ist großzügig. Also jetzt gebt die Straße frei“, wendet er sich an die Menge. „Die letzte Aufnahme!“ brüllt der Regisseur plötzlich in das Sprachrohr. Die Banktüren werden geöffnet. Die Schauspieler stürzen heraus, steigen in die Autos, die Motore werden angekurbelt, die Wagen verschwinden hinter der Ecke, die Menge zerstreut sich allmählich. Puschkow öffnet das Kuvert und ist vor freudigem Schrecken gelähmt. — Er sieht ein Päckchen neuer Banknoten, 20 Scheine, zweihundert Rubel, ein kleines Vermögen in dieser schlechten Zeit. Ist es ein Wunder, daß er so vergnügt ist?

Ein erschrockenes Gesicht erscheint im Bankportal Einige geduckte Gestalten wanken aus dem Gebäude. „Kommt nur heraus“, ruft der gutgelaunte Polizist. „Die Aufnahme ist vorbei, die Filmleute sind längst weg.“ Schreiend stürzen mehrere Männer auf ihn zu. „Was sagst du da? Weg? Wohin?“ Puschkow krümmt sich vor Lachen. „Du Esel, du Halunke,“ brüllt ihn einer an. Der Polizist wird in das Bankgebäude gerissen. Im Vestibül liegen die beiden Portiers, an Händen und Füßen gefesselt und geknebelt. Vor der Tür des Direktionszimmers sieht Puschkow zwei blutüberströmte Gestalten. Alles tanzt ihm vor den Augen: der Saal, die Bureautische, die Schalter, die umgestürzten Stühle. Er fällt auf einen Stuhl, jemand reicht im ein Glas Wasser. Er trinkt mechanisch. Als er zu sich kommt, hört er eine Stimme sagen: „Der Direktor ist tot, Herzschuß!“



16. Fortsetzung.

„Sie sind lächerlich. Ein Wahnsinn ist es, daß man nicht wußte, daß dort ein Streik ausbrechen würde. Er kann doch nicht so ganz wild und abrupt gekommen sein. Dazu gehören doch Zusammenkünfte, dazu gehört doch eine Organisation. Und nicht einmal unser Korrespondent hat etwas von der allgemeinen Situation gewußt? Gehen Sie bitte sofort in die Funkstation. Er ist entlassen. Man soll den kalifornischen Korrespondenten hinunterschicken. Dessen Posten bleibt frei bis zu meiner Rückkehr. Was haben Sie denn? Beeilen Sie sich doch bitte. Es ist drei Uhr. Ich wünsche, daß um vier Uhr die Sache erledigt ist, ganz erledigt. Den Kalifornier kenne ich zufällig persönlich. Ein Kerl, der ein genialer Spürhund ist. Er wird noch etwas bei mir. Aber der schlappe Hund La Planta da unten hat alle Nase lang etwas mit Frauen. Ich glaube, er hat auch irgendwo eine Filmschauspielerin sitzen, von der er nicht loskommt. Man sollte eben doch nie Nachsicht üben. Ich wußte das ja schon lange." — Er wurde unvermutet heftig. „Aber bitte, warum stehen Sie denn noch immer da? Gehen Sie doch."

Als Victor den Klubwagen wieder betrat, winkte ihn Brooker sofort heran. „Ich habe Sie wohl überhaupt vorhin nicht recht verstanden. Was wollten Sie eigentlich von mir? Ich verlange von Ihnen, daß Sie offen sprechen."

Victor sah in merkwürdiger Verkennung der Situation eine letzte Chance, erzählte von den Vorgängen in der Sitzung und von einem Versuch, die Plantagenbesitzer zu einer Herabsetzung ihrer Gewinnquote zu bringen. Der sonst so ruhige und beherrschte Milliardär unterbrach ihn wie ein rasender Stier.

„Sie haben mich vor den Leuten lächerlich gemacht! Sie bringen mich um meinen Ruf! Die Leute werden glauben, ich sei ein sentimentaler Narr geworden. Welche bodenlose Unverschämtheit, ihnen zuzumuten, sie sollten die Gewinnquoten herabsetzen. Was sind das für kranke Gedanken?! Sie sind überarbeitet. Wollen Sie in ein Sanatorium gehen? Was gehen Sie denn die Arbeiter da unten an, die Sie nie gesehen haben? Wollen Sie vielleicht Solidarität üben, damit sich die Frau Miller in Charleston ein paar Strümpfe im Monat mehr kaufen kann? Deshalb machen Sie mich zum Hanswurst? — Haben Sie Ihren Stenogrammblock bei sich. Dann schreiben Sie bitte unter der Adresse unserer Geschäftsfreunde in Florida: „Versichere Sie meiner wärmsten Sympathien im Kampf gegen ungesetzliche Gewaltmaßnahmen aufständischer, von demagogischen Führern irregeleiteter Streiker. Es geht um die Prinzipien des Staates, um seine Sicherheit und die Ruhe der Bürgerschaft. Anordne gleichzeitig Sympathieaussperrung eigener Arbeiter dortiger Bezirke für den Fall der Nichtbeilegung binnen einer Woche. Ueberweise zweihunderttausend Dollar Kampffonds zur Anwerbung schlagkräftiger Milizen und zur Prämienverteilung." — Haben Sie das? Sofort dringend aufgeben. Und jetzt begeben Sie sich bitte in Ihr Abteil. Morgen früh werden Sie mir als Mann Auge in Auge sagen, ob Sie meine Maßnahmen billigen werden oder nicht."

*

Jelena spürte im Augenblick ihres Eintreffens in dem von den Arbeitern bestreikten Baumwollbezirk sofort die Atmosphäre, die sie aus ihrer Heimat kannte und für die ihr solange das Gefühl verlorengegangen war. Aber als sie aus dem Bahnhof trat und Abteilungen der freiwilligen Garde des Ku-Klux-Klan abgesessen auf dem Vorplatz fand, als zu dem Beamten an der Sperre ein zweiter Beamter trat, dem man auf hundert Schritt einen Kriminalassistenten ansah, und scheinbar unverfängliche Fragen an sie stellte, als sie dann im Hotel die Plakate der Plantagenbesitzer und die Ermahnungen des zuständigen Distriktchefs der Polizei zur Ruhe und Ordnung las, war sie sofort wieder im Takt der Geschehnisse. Wie eine Uhr, die lange gestanden hat und die dann, nachdem man sie mehrfach gerüttelt hat, wieder aufgezogen wird, begann ihr Blut zu pochen. Sie hatte Brookers Korrespondenten La Planta ins Hotel bestellt. Er meldete sich auch kurz nach ihrem dortigen Eintreffen und zeigte sich als ein gescheiter, liebenswürdiger und einsichtiger Ire. Unangenehm war es ihr nur, daß er nicht sofort von der Situation zu sprechen begann, sondern sich erst in persönlichen Komplimenten erschöpfte. Er half ihr beim Auspacken und jedesmal, wenn sie zusammen in den Koffer untertauchten und er die Wärme im Duft ihrer Haut spürte, schnellte er unwillkürlich mit einem kleinen Ruck zurück, um sie nicht zu berühren.

Es war Mittag und siedend heiß. Auf der Straße waren nur die bewaffneten Milizen zu sehen, böse Gestalten, zusammengeholt aus den Arbeitslosen der Küstenstädte, für billiges Handgeld hertransportiert und uniformiert. Sie freuten sich, für ein paar Wochen zu wissen, wovon sie leben würden, und nahmen die Möglichkeit eines Kampfes für willkommene Abwechslung in dem eintönigen Wachtdienstdasein. La Planta stand am Hotelfenster und sah verächtlich drei dahinschlendernden Männern nach: Strolche! Aber sie haben Muskeln. Mehr Muskeln jedenfalls als die Arbeiter. Aber die machen ja auch Dummheiten, zu große Dummheiten. Sie haben sich draußen in ihren Siedlungen verbarrikadiert, und gestern haben sie die Söhne vom Bürgermeister und vom Apotheker, die zu dem Hauptklub der Stadt, den „Brüdern vom Mississippi", unserer wichtigsten Freimaurerloge, gehören, aus dem Auto geholt und verprügelt.

„Was macht die Regierung?"

„Die Regierung? Wir sind doch nicht in Neuyork oder in Washington hier. Wenn nicht die Post oder das Regierungsgebäude brennen, wird der Gouverneur seine Neutralität bewahren. Er vermittelt natürlich. Er rät beiden nachzugeben. Aber er weiß genau, daß man eigentlich nur auf einer Seite nachgeben kann, nämlich bei den Plantagenbesitzern. Im übrigen wünschte ich, die Sache wäre vorüber."

„Sie sind ja sehr ruhebedürftig, Herr La Planta."

„Warum? Ich habe gar keine Ursache, mich über etwas zu freuen, was mir meine täglichen Lebensbedingungen verekelt, was mich stört und was auch sonst gar nicht zu verantworten ist. Die ausgesperrten Arbeiter haben sehr unfair gehandelt. Wissen Sie, was sie gemacht haben? Sie haben sich mit den Niggern in Verbindung gesetzt, mit den schwarzen Transport- und Landarbeitern, und die Nigger haben einen Sympathiestreik inszeniert. Das hat dem Faß natürlich den Boden ausgeschlagen. Weiße Streiker und Nigger zusammen — die Farmer sind mit ihren Knechten zwei Tage geritten, um sich diese Sensation anzusehen —"

„Und sie zusammenzuschießen, nicht wahr?"

„Ja, auch um sie zusammenzuschießen. Mir liegt gar nichts daran. Ich bin nicht blutdürstig. Das Ganze ist eben sinnlos. Die Leute ruinieren sich und ihre Familien, und erreichen tun sie doch nichts. Außerdem stellen sie sich mit ihrer Taktik außerhalb des Gesetzes."

„Wann wird es denn vorüber sein?"



„Strolche! Aber sie haben Muskeln."

„Ich denke übermorgen. Man wird morgen die Siedlung anzugreifen versuchen, und wenn sie sich allzu stark wehren, wird man sie einfach vergasen. Zucken Sie zusammen? Ach, man wird nicht gleich Blaukreuz nehmen, man wird ein bißchen Tränengas nehmen und ein bißchen Reizgas. Es ist ja sicher schlecht für die Lunge, aber einem ganz Gesunden schadet es kaum etwas."

„Wer sind denn die Anführer drüben?"

„Natürlich Eingewanderte, zwei Franzosen und ein Deutscher. Sie werden freilich nicht so einfach davonkommen, und ein paar Nigger werden bestimmt baumeln. Ich glaube, heute nachmittag wird man, um die Nigger der Umgegend wieder zur Arbeit zurückbringen, das Negerviertel der Stadt ein bißchen ausräuchern."

„Aber um Gottes willen, sie haben doch gar keinen Anlaß zu solcher Maßnahme."

„Man sieht, Sie kommen aus dem Norden. Sehen Sie sich doch mal einen solchen Hooligan da draußen an. Der schafft Ihnen den Anlaß in zwei Minuten. — Vielleicht aber ruhen Sie sich jetzt ein wenig. Ich komme am Nachmittag wieder und erzähle Ihnen Näheres."

Jelena schlief schwer und bleiern. Sie wurde von einem wilden Gebrüll aufgescheucht. Schlaftrunken stürzte sie ans Fenster und riß es auf. Die Sonne war schon im Sinken. Der kühle Wind von den Wäldern erfrischte die Stadt. Unten stürzten Menschenmengen durch die Straßen. In ihrer Mitte trabten zwei Reiter, die an einem Strick ein taumelndes und alle Schritte niederstürzendes Etwas nach sich zogen. Gleichzeitig ging das Telephon. Sie vernahm La Plantas Stimme: „Kommen Sie herunter, Miß Daskalova, der Anlaß ist da."

Jelena zog sich rasch an. LaPlanta erwartete sie in der Hotelhalle, und sie glitten aufgeregt in den Menschenstrom, der sie vorwärts spülte. La Planta erzählte hastig und abgerissen, daß ein Neger eine Weiße vor dem Hause des Klubs „Christlicher junger Männer" angerempelt und beleidigt habe. Man habe ihn gefangen, und es sei wenig Hoffnung, ihn der Menge noch zu entreißen. Im übrigen sei gerade dieser Neger — er hasse sie sonst, weiß Gott, und sie stänken fürchterlich — bestimmt unschuldig; denn er habe gehört, welches Mädel es gewesen sei, nämlich eine ganz stadtbekannte Person, die für fünf Dollar sicherlich den Neger provoziert hätte.

Plötzlich konnten sie nicht weiter. Die Masse stand dicht gestaut. Sie waren auf einem Platz, in dessen Mitte sich das Denkmal Abraham Lincolns erhob. Der Freiheitsbürger und Heros des amerikanischen Volkes war nachgebildet jenem Denkmal, das sich riesig in der Tempelhalle des Washingtoner Lincoln-Memorial erhebt. Ueberlebensgroß saß er da. Ein schlichter Bürger mit kindlichen, ernsten Augen, umflossen vom altmodischen Faltenrock, füllte er ganz den mächtigen Marmorsessel, der sich aus dem hohen Blockschaft des Denkmals herauskantete, und sah, beide Hände auf die Sessellehne gelegt, ins Weite. Die Reiter, die den Neger bis hierher geschleift hatten, sprangen ab. Aber als sie sich ihm näherten, gelang es dem Unglücklichen, seine Fesseln zu sprengen, und noch ehe jemand richtig sah, wie es geschah, war er an dem Denkmal emporgeklettert und stand nun trotz seiner großen Gestalt klein, schmächtig und schwarz, mit angstvoll verzerrten Zügen, die Arme ausgebreitet und die Zunge keuchend aus dem Munde hängen lassend, zwischen den steinernen Hosenfalten des großen Präsidenten.

„Er wird dich nicht schützen!" brüllte mit greller Lache eine Stimme. (Fortsetzung folgt.)

Der Mann mit der Aussteuer – Direkt vom Paradies.

Im Bann des Aberglaubens. – Die Zigeunerin und das Dienstmädchen.

Eine unglaubliche, dennoch einer gewissen Komik nicht entbehrende Geschichte wurde dieser Tage vor einem österreichischen Strafgericht verhandelt Auf der Anklagebank saß die Zigeunerin Marie Horvath, die der Dienstmagd Rosa D. durch Drohungen mit Teufeln und Hexen die gesamten Ersparnisse abgenommen hatte.

Die gefährliche Sybille war eines Tages bei der 21-jährigen stämmigen Magd, die bei einem Bauern in Rohrbach (Burgenland) bedienstet war, erschienen und hatte dem Mädchen für 10 Schilling das „Schicksal" aus den Karten gesagt. Die Magd vertraute der Zigeunerin im Verlauf der Unterhaltung an, daß sie 4 Jahre lang mit einem Burschen aus einem Nachbarort ein Verhältnis hatte, das aber in die Brüche gegangen sei. Sie lebe nun in der ewigen Furcht, daß der Bursche sie eines Tages umbringen werde. Diese Aeußerung lieferte der Zigeunerin Wasser auf die Mühle.

„Fürchte dich nicht, ich werde dir helfen,

ich habe mächtige Verbündete!" — mit diesen Worten zeigte das Weib der Magd zwei Holzfiguren, einen Hund und eine Puppe. und erklärte, der Hund sei der Teufel, die Puppe sei die Hexenmutter, die auf den Namen Anna Haider höre Es seien ihre, der Zigeunerin, Freunde und mit ihrer Hilfe könne sie bewirken, daß der treulose Geliebte nicht seine einstige Braut, sondern sich selbst erschieße. Dazu sei allerdings die Zahlung einer Vermittlungsgebühr von 60 Schilling nötig. Rosa zahlte.

Nach einigen Tagen kam die Zigeunerin wieder und erklärte der Magd, der treulose Geliebte habe sich zwar noch nicht erschossen, aber sie könne einen Mann als Ersatz, dazu eine Heiratsausstattung und eine Wohnungseinrichtung direkt aus dem Paradies verschafft bekommen; außerdem würde sie am Tage der Heirat im Stalle ihres Dienstgebers eine Milliarde in bar — gleichfalls ein Geschenk aus dem Paradies — vorfinden. wenn sie zahle. Rosa frohlockte und rückte abermals mit dem Geld heraus.

Einige Tage später kam die Zigeunerin außer sich vor Freude angerannt und erzählte dem Mädchen, die Ausstattung vom Paradies sei schon unterwegs, aber leider sei

am paradiesischen Wagen ein Rad gebrochen,

die Reparatur koste 50 Schilling. Rosa zahlte auch diesmal, drohte der Zigeunerin aber nach einigen weiteren Tagen mit einer Anzeige bei der Gendarmerie.

Die freche „Zauberin" erwiderte, von dieser Anzeige habe sie schon gewußt, der Teufel und die Hexe hätten sich gerade wegen dieses häßlichen Planes von ihr, Rosa, abgewandt. Auf einem Feld sei sie, die Zigeunerin, vom Teufel verfolgt worden; der Höllensohn sei aber gefallen und habe sich den Fuß gebrochen. Dafür habe sie ihm 60 Schilling Schmerzensgeld und Heilungskosten zahlen müssen. Diese neueste Geschichte ging der Dienstmagd nun doch über die Hutschnur; sie lehnte die verlangte Zahlung ab.

Die Zigeunerin schrie darauf wutentbrannt: „Wenn du nicht zahlst, wird dir die Hexenmutter erscheinen, dich mitnehmen und

in ein Benzinfaß verwandeln.

Die Zigeunerin erschien noch einmal und erzählte ihrem Opfer, es werde die Ausstattung und die Möbel an einem bestimmten Abend auf dem Friedhofe vorfinden. Das Mädchen gab ihr letztes Geld und einige Kleidungsstücke her, die Zigeunerin verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Vor Gericht erklärte sie zu ihrer Rechtfertigung: „Warum hat sie alles geglaubt, die dumme Gans?" Das Urteil lautete auf 4 Wochen schweren Kerkers.

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy, niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 29 kwietnia 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędą się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki:

1 Ajbuszyc A., Zawadzka 40 meble
2 Baum A. Konstantynowska 14, meble
3 Belman i S-ka Piotrkowska 37, 200 mtr. jedwabiu
4 Bocian S. Nowomiejska 5, meble
5 Bułka Sz. Nowomiejska 21 1000 mtr. koronek
6 Cyter A. Jerozolimska 4, meble
7 Cworman Ch. Al. I Maja 53, 5 pacz. herbaty
8 Czurapski B. Drewnowska 19, pianino
9 Dawidowicz E. Nawrot 23, meble
10 Dajtelcwajg Sz. Północna 4 meble, maszyna do szycia
11 Dykman Ch. Nowomiejska 19, wyroby szklane
12 Fuks M. Zawadzka 12 meble
13 Fisz J. N. Cegielniana 18 meble
14 Frynd H. Konstantynowska 30, szafa
15 Fajgenbaum B. Cegielniana 22, meble. waga
16 Frydman D. Piotrkowska 47, meble, dywan
17 Feiertag M. Zachodnia 41, kredens
18 Gelade I. Zawadzka 22, meble
19 Goldberg M. Północna 13; meble, 6 szt. palt
20 Grabe Sz. Cegielniana 56, 10 par cholewek
21 Goździk J. Zawadzka 28, meble
22 Haber H. Konstantynowska 69, meble, żyrandol
23 Izbicki K. Ogrodowa 5, naczynia emaljowane
24 Jasnokowski A. Marysińska 59, meble
25 Jakubowski F. Konstantynowska 23, meble, maszyna do szycia
26 Klajnman Sz. Żeromskiego 33, meble, waga
27 Kornbrot Sz. Cegielniana 33, meble, maszyna do szycia
28 Kohn J. Konstantynowska 18 meble
29 Kaufman A. Aleksandryjska 18, szafa
30 Kaufman Sz. Rybna 17, meble
31 Krygier H, Rybna 17, meble
32 Krumholc B., Pl. Kościelny 4, meble, maszyna do szycia.
33 Kozak Z., Zgierska 23, meble
34 Krysztofiak A., Marysińska 34, 3 worki mąki
35 Kramer K., Młynarska 9, meble
36 Krumholc B., Pl. Kościelny 4, meble.
37 Liberman N., Zawadzka 44 meble.
38 Litwin B. H., Żeromskiego 13, meble.
39 Landau H., Północna 10, meble, żyrandol.
40 Lichtenfeld N., Cegielniana 41, meble.
41 Lubochiński Ch., Podrzeczna 11, meble.
42 Leszczyński I., Nowomiejska 30|32, meble.
43 Lewkowicz A., Ogrodowa 20 meble.
44 Lewkowicz I., Konstantynowska 18, 8 zegarków.
45 Leslau N., Nowomiejska 6, 28 szt. skrzynek, 2 kapy.
46 Lichtensztajn i Rozen, Nowomiejska 4, 5 szt. Popeliny.
47 Mordchajewiczowa T., Jakuba 6, meble.
48 Mandel K., Jakuba 10, meble.
49 Mazurkiewicz W., Konstantynowska 151, meble, mydło, mąka.
50 Magidow E. Zielona 17, szafa.
51 Ninski N., Północna 6, meble.
52 Muszyński St., Lutomierska 4, szafa, maszyna do szycia.
53 Majewski F., Konstantynowska 19, biurko, maszyna do szycia.
54 Mihle E., Leszno 3, meble.
55 Millich J., Rybna 16, maszyna do szycia
56 Moszer I., Zachodnia 29, meble.
57 Młynarski J., Konstantynowska 12, meble.
58 Orenbuch M., Al. I-go Maja 39, meble.
59 Orakowski, A., Aleksandryjska 16, meble.
60 Puzner Ch., Wspólna 9, szafa.
61 Pikielman I., Północna 20, meble.
62 Pinczewski Sz., Żeromskiego 27, kredens.
63 Piechocki P., Marysińska 25, meble.
64 Singer N., Zawadzka 5, bielizna.
65 Steinberg J., Zawadzka 21, zegar.
66 Szmaragd W., Konstantynowska 75, meble.
67 Sieradzki H., Nowomiejska 29, szafa.
68 Secemski M., Północna 1, meble, samowar.
69 Szternfeld Ch., Konstantynowska 29, meble.
70 Sznurman Sz., Zgierska 53, meble.
71 Sumiraj Sz., Sienkiewicza 20, meble.
72 Sztarkman B., Piotrkowska 39, meble,
73 Szternfeld Ch. Konstantynowska 29, meble.
74 Szajniak A., Konstantynowska 98, meble ,kasa ogniotrwała.
75 Szeps B., Zachodnia 52, pianino.
76 Szejnrok N., Konstantynowska 98, meble, maszyna do szycia.
77 Nirenberg Sz., Krótka (Bałuty) 16, meble.
78 Nirensztajn J., Piotrkowska 123, pianino.
79 Wodziński R., Konstantynowska 5, meble,
80 Wiślicki L., Żeromskiego 54, meble.
81 Warszawski I., Piotrkowska 29, meble.
82 Wiślicki A., Zachodnia 33, meble.
83 Wiener M., Nowomiejska 10 materjały piśmienne.
84 Zylberszac N., A. I Maja 16, meble.
85 Zylbersztajn H., Zielona 8a meble.
86 Zec Z., N.-Cegielniana 37, meble.
87 Zwierzyński J. M., Piotrkowska 33, meble.
88 Ajke B., Konstantynowska 50, meble.
89 Brauman S., Cegielniana 53 meble, maszyna do szycia.
90 Bezdeski J., Cegielniana 57 meble.
91 Bełżycki H., Cegielniana 53 szafa.
92 Bechler H., Pomorska 3, 1 szt. towaru.
93 Brutman Sz., Pomorska 3, meble.
94 Birger A., Zawadzka 30, meble.
95 Czapnik J., Piotrkowska 197 meble, 100 tabl. czekolady.
96 Chasilew I., Piotrkowska 27 100 but. wódki.
97 Caryski M., Zawadzka 12, meble.
98 Djament Ch. Konstantynowska 49, meble.
99 Dobrzyński P. Cegielnia 48 meble, maszvna do szycia.
100 Engel N., Cegielniana 53, szafa.
101 Einzenberg H., Zawadzka 15, towary spożywcze.
102 Fisz H., Cegielniana 53, meble, kasa ogniotrwała.
103 Fajwisz Henoch, Cegielniana 57, meble.
104 Frenkel W., Cegielniana 57 meble, maszyna do pisania
105 Formalski J., Piotrkowska 197, 100 zamków do drzwi
106 Fiszhaut St., Zawadzka 30, meble.
107 Goldwaser Sz., Cegielniana 46, meble, patefon, wyżymaczka.
108 Horowicz J., Cegielniana 53 kasa ogniotrwała.
109 Horn Ch., Konstantynowska 50, meble.
110 Herc Sz., N.-Cegielniana 7, meble, maszyna do szycia.
111 Helfgot N., Pomorska 3, meble.
112 Herszkowicz U., Zawadzka 9. szafa.
113 Jaczmiennik S. Cegielniana 46, meble.
114 Jakubowski F., Konstantynowska 23, meble.
115 Joskowicz H., Piotrkowska 39, meble.
116 Jelski N., Cegielniana 26, meble.
117 Jakubowicz N., Zawadzka 3 10 stolików.
118 Kwiat W., Cegielniana 47, meble.
119 Klajn R., Cegielniana 48, meble.
120 Kacenelenbogen Sz., Kilińskiego 120, meble.
121 Kapłan L., Cegielniana 57, meble.
122 Kreppel M., Piotrkowska 39 1 szt. towaru.
123 Kustin H., Zielona 48, meble.
124 Lubochiński I., Wolborska 38, meble, żyrandol.
125 Lewkowicz I., Pomorska 3, meble, mydło.
126 Liberman M., Zawadzka 44 meble.
127 Łukin C., Żeromskiego 37, meble.
128 Mędrzycki Sz., Cegielniana 46, meble.
129 Małgold I., Cegielniana 57, meble.
130 Majtlis I., Nowomiejska 27, 6 skrzyń gwoździ, obuwie.
131 Moszkowicz N., Piotrkowska 37, kredens.
132 Opatowski W., Cegielniana 56. meble.
133 Odeski S., Piotrkowska 39, samowar, meble
134 Pilater W., Konstantynowska 49, meble.
135 Płuciennik St., Konstantynowska 15, meble.
136 Pfefer H., Piotrkowska 147 zegar.
137 Rokman S., Cegielniana 48 meble.
138 Reich Ch., Piotrkowska 145 meble, maszyna do szycia
139 Rotbard M., Jakóba 8, maszyna do pisania.
140 Rozental D., Zawadzka 5, kredens.
141 Starczewska E., Cegielniana 57, mebla
142 Siennicki I., Cegielniana 52 meble.
143 Szwarc I., Konstantynowska 49, meble.
144 Sour S., Zawadzka 39, meble.
145 Taub M., Cegielniana 57, kredens.
146 Tandecki P., Konstantynowska 41, meble.
147 Wiener i Korc, Cegielniana 53, meble,
148 Wałach J.. Konstantynowska 43, meble.
149 Wajnwurcel P., Konstantynowska 49, meble.
150 Wulc D., Konstantynowska 49, meble.
151 Warszawski A., Pomorska 3 meble.
152 Werdygier H., Piotrkowska 39, 1 szt. towaru
153 Winter A. Zachodnia 68, 2 szafy.
154 Wiluś J. Zawadzka 32, meble.
155 Waldman E., Żeromskiego 36. meble.
156 Ziółkowski P., Piotrkowska 197, 80 kg. cukierków.
157 Znamirowski Ch., Piotrkowska 39, meble.
158 Zaliszewski D.. Wolborska 33, meble.
159 Związek Szewców, Zachodnia 66, meble.
160 Zarąb S., Zawadzka 6, kredens.

W dn. 30 kwietnia 1929 r., między godz. 9-tą rano a 4-tą po poł.,

161 Busz H. Piotrkowska 70, fortepian
162 Brajtbard A. Andrzeja 46 meble
163 Barac Sz. Żeromskiego 45 2 krzesła
164 Bortner M. Piotrkowska 117 meble
165 Bornsztajn I. Cegielniana 55 kredens
166 Bortner M. Piotrkowska 117 kredens
167 Bednarek Wł. 6-go Sierpnia 68, zegar
168 Blum i Monic, Pusta 30, maszyna do pisania
169 Danielewicz St. 6-go Sierpnia 102, meble
170 Domanowicz R. Zakątna 85 | 87, fortepian, meble
171 Epsztajn I. Zawadzka 4 meble
172 Elbaum M. Andrzeja 33 meble
173 Feldman Z. Rokicińska 8 szafa do rzeczy
174 Feldbrille Dawid Piotrkowska 167, meble
175 Fisz J. Cegielniana 36, towar
176 Grynberg C. Piotrkowska 120, meble
177 Grodzeński I. Piotrkowska 174, meble
178 Granek L. Wólczańska 67 meble
179 Gutman Sz. Piotrkowska 117 kredens
180 Goldenberg R. Zielona 57 meble
181 Galewska J. Cegielniana 42 10 tuzinów mydeł
182 Goldberg H. 6-go Sierpnia 33, meble
183 Głowiński L. Żeromskiego 85, meble
184 Hamburgier H. Rokicińska 24, otomana
185 Hasman P. Piotrkowska 115 obuwie
186 Henic J. Przędzalniana 83 meble
187 Hermalin H. Zawadzka 1 kosmetyki
188 Hofrichter M. Piotrkowska 134, rower
189 B-cia Jesionowscy, Piotrkowska 167, maszyna do pakowania, waga
190 Kapeli Wł. Rzgowska 85 meble
191 Kranc M. Krzywa 4, maszyna do szycia
192 Kapłański O. Piotrkowska 175, meble
193 Kasman A. Piotrkowska 149, meble
194 Kunig H. Napiórkowskiego 119, meble
195 Kamionka J. Andrzeja 38 meble
196 Kałuszyner A. Zielona 48 meble
197 Kałuszyner Ch. Zielona 48 pianino
198 Krauman Sz. Al. Kościuszki 27, meble
199 Kornbrot Sz. Cegielniana 33 10 stolików
200 Kleinlehrer S. N.Cegielniana 33, meble
201 Landau F. Piotrkowska 73 kasa ogniotrwała, meble
202 Lutrosiński A. Piotrkowska 225, toaleta
203 Lajchman E. Pusta 8, meble
204 Merczyński J. Andrzeja 58 meble
205 Michelson M. Mała 2, meble
206 Margulies A. Główna 57 meble
207 Mauer D. 6 Sierpnia 27 meble
208 Nirensztajn J. Lipowa 78 meble
209 Pfeffer H. Piotrkowska 111 meble
210 Piasecki H. Anny 30, kredens
211 Polka A. Napiórkowskiego 79, meble
212 Petzold F. Główna 8, meble
213 Rozenholc J. Piotrkowska 69, towar
214 Rozenberg H. Żeromskiego 16, maszyna do szycia, meble
215 Rokman D. Cegielniana 45 4 pary damskich pantofli
216 Rozenberg D. Cegielniana 51, meble
217 Rozen K. Pusta 13, meble
218 Senderowicz H. Piotrkowska 107, szafa
219 Dawid Sztange Piotrkowska 93, meble
220 Suwalscy B-cia Napiórkowskiego 53, meble
221 Szyfer M. Piotrkowska 187 200 chustek
222 Stępniewski St. Rzgowska 109, meble
223 Szwajcer W. Piotrkowska 114, maszyna do pisania
224 Timm E. 6 Sierpnia 39 meble
225 Tauman M. Piotrkowska 53 meble
226 Taub H. Wodny Rynek 14 meble
227 Tenenbaum J. Al. Kościuszki 29, pianino, meble
228 Taub M. Sienkiewicza 102 kredens
229 Wrzosek Wł. 28 P. Strz. Kan.. 29, meble
230 Wojdysławski I. Gdańska 131, meble
231 Wutke St. Piotrkowska 157 10 szt. towaru
232 Warszawski I. 6 Sierpnia 273, tremo
233 Wajsman A. Pusta 11, kredens
234 Warszawski M. Sienkiewicza 52, kredens

(Dokończenie na str. następnej)

PRZYMUSOWE LICYTACJE.

(Dokończenie)

235 Zylberberg Sz. Zakątna 19 meble
236 Zylbersztajn S. Andrzeja 30 towary piśmienne
237 Zalcberg Z. Cegielniana 42 meble
238 Zylberberg M. Narutowicza 35, pianino
239 Zylberberg N. Sienkiewicza 74, meble
240 Billauer M. Cegielniana 33 3 dywany
241 Bornsztajn L. Główna 6 meble
242 Bekerman D. Piotrkowska 199, meble
243 Bujaner Sz. Piotrkowska 175, meble
244 Braun B. Piotrkowska 176 meble
245 Błaszczyk J. Piotrkowska 200, 2 zegary
246 Birnbaum E. Cegielniana 45, 20 swetrów
247 Braun I. Cegielniana 45 zegar
248 „Bip“ Piotrkowska 93, maszyna do pisania
249 Baum S. Cegielniana 45, maszyna drukarska
250 Benedykt W. Cegielniana 51, kredens
251 Berille A. 6-go Sierpnia 46 stoliki, bilard
252 Cybuch I. Cegielniana 51 meble
253 Chłodziński E. Grabowa 8 żyrandol
254 Czośniak I. Piotrkowska 218 meble
255 Dresler O. Piotrkowska 174 kredens
256 Engler E. Cegielniana 52 meble
257 Epstein Wł. Ewangielicka 5, meble
258 Frenkel Ch. Piotrkowska 207, kredens
259 Flek I. Piotrkowska 176 meble
260 Frydman J. Piotrkowska 176, szafa
261 Frenkiel Sz. Cegielniana 49 meble
262 Friedland L. Cegielniana 51 obuwie
263 Goldberg L. Cegielniana 36 meble
264 Gutkind Sz. Cegielniana 49 meble
265 Granowska Golda Piotrkowska 93, meble
266 Heiman E. Piotrkowska 130 meble
267 Izbicki H. Piotrkowska 192 meble
268 Janicki J. Piotrkowska 200 meble
269 Kon M. Cegielniana 40 meble
270 Kempiński M. Cegielniana 49, meble
271 Kurc G. Cegielniana 44 kredens
272 Kurc H. Cegielniana 52 meble
273 Kałuszyner J. Ewangielicka 5, szafa
274 Kohn M. Piotrkowska 199 meble
275 Knobel A. Piotrkowska 192 10 kołder
276 Klinger J. Cegielniana 51 meble
277 Kac J. Cegielniana 52, meble
278 Leffelholc L. Piotrkowska 183, meble
279 Lichtenfeld i S-ka Piotrkowska 182, kasa ogniotrwała
280 Landau A. Cegielniana 51 szafa
281 Lichtenfeld I. Cegielniana 41 meble
282 Landau St. Główna 6, meble
283 Lasman F. Zielony Rynek 6, meble
284 Markus J. Ewangielicka 7 meble
285 Nowak Szl. Cegielniana 46 meble
286 Nowicka W. Piotrkowska 176, maszyna do szycia
287 Neufeld B. Cegielniana 50 szafa
288 Ogólnik L. Cegielniana 39 meble
289 Piotrkowska M. Cegielniana 33, meble
290 Piotrowicz St. Główna 12 meble
291 Pańska S. Piotrkowska 200 10 szt. towaru
292 Piszczkowski B. Piotrkowska 200, kredens
293 Pasternak J. Cegielniana 43 meble
294 Piątkowski F. Piotrkowska 89, meble
295 Rokman D. Cegielniana 45 meble
296 Rozental O. Cegielniana 51 szafa
297 Rawska H. Cegielniana 55 meble
298 Rotbard J. Cegielniana 40 meble
299 Rączkowska E. Piotrkowska 199, pianino
300 Rahl A. Piotrkowska 200 meble
301 Rozental D. Piotrkowska 220, kredens
302 Rozenblat M., Cegielniana 51, kredens
303 Rozenblat S., Cegielniana 51 pomocnik.
304 Rajchart Ch. Cegielniana 55 meble.
305 Szydłowski H. Ceigelniana 36, meble.
306 Szyldhaus E., Cegielniana 38, meble.
307 Safraj E., Piotrkowska 175, meble.
308 Szajniak M. Zawadzka 26, meble.
309 Szpigielman M., Cegielniana 46, szafa.
310 Szklarz J., Cegielniana 51, meble
311 Szpicberg B. Cegielniana 55 meble.
312 Szpiro M. Piotrkowska 292 bielizna ciepła, berety
313 Segał E. Cegielniana 43. meble.
314 Taradajka L., Napiórkowskie go 13, meble.
315 Warhaft A., Cegielniana 43 meble.
316 Wojdysławski L., Piotrkowska 218, kredens.
317 Weksler Sz. Cegielniana 45 meble.
318 Zylberszac A., Cegielniana 55, meble.
319 Zylberbergowa D., Cegielniana 44, meble.
320 Zilbersztajn E. Cegielniana 46, meble.